

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 114

Feber / März 2023



Blick von Jelení hora / Haßberg (994 m) in Richtung Satzung

Themen dieser Ausgabe:

- Heimatzeitungen mit neuen Herausgebern
- Tschechische Regierung will im Bildungsbereich sparen
- Die Egerländer Tracht ist „Tracht des Jahres 2022“
- Restaurierter Ruß-Kachelofen der Öffentlichkeit übergeben
- Neideker Bou fährt Hilfsgüter-Transporte in die Ukraine
- Ein Vierteljahrhundert tschechisch-deutscher Verständigung
- Adventsfahrt ins sächsische Erzgebirge
- Wenn nicht nur eine tektonische Einheit die Völker verbindet
- Dreikönigsammlung in Plachtin 2023
- Dreikönigskonzert in Kraslice (Graslitz)
- Die Welt der Operette
- Glasmacher aus dem Kreis Neudek in der Schweiz
- Von der Errichtung des Kommunal-Friedhofes in Trinksaifen
- Das Erzgebirge als Grenzland
- Die industrielle Entwicklung von Klösterle

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
zunächst möchte ich mich bei allen Lesern sehr herzlich bedanken, die mir in persönlichen Mails viele gute Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr übermittelten und ihre Anteilnahme zum Heimgang meines Vaters ausdrückten. Da ich seit Oktober zusätzlich zu meinen bisherigen Aufgaben noch eine Krankheitsvertretung in der Kultur- und Tourismusbranche, die bekanntlich weder Wochenenden noch Feiertage kennt, übernommen habe, hatte ich bisher kaum Zeit meine eigenen Dinge zu erledigen und so bitte ich um Nachsicht und Verständnis, wenn ich noch nicht auf alle eingegangenen Mails persönlich antwortete. Ich habe jedoch alle Mails gelesen und es ist kein böser Wille oder gar Missachtung, sondern ein reines Zeitproblem meinerseits. Die Advents- und Weihnachtszeit ist nun einmal bei uns im Erzgebirge die touristische Hochzeit. Die Gäste werden immer anspruchsvoller und einige wenige vergessen dabei leider ihre gute Kinderstube. Touristiker sind Dienstleister, die an den Tagen arbeiten, wenn alle anderen frei haben, aber keine Blitzableiter für schlechte Launen oder völlig überzogene eigene Vorstellungen. Diese Situation einmal selbst hautnah zu erleben, ist für mich eine vollkommen neue Erfahrung. Es macht Spaß, weil es ein gutes Team ist, welches jedoch chronisch unterbesetzt agieren muss.

Da viele Besucher des Erzgebirges über die Weihnachtsfeiertage und Neujahr zu einem Großteil des Wintersports wegen gekommen sind, waren sie enttäuscht, dass bereits nach einer Woche Skibetrieb dieser am Heiligabend in Oberwiesenthal eingestellt werden musste. Am Klínovec/Keilberg konnte er noch mit großer Mühe bis zum 9. Januar aufrechterhalten werden. Man kann dies als einen Rückschlag für die Energieversorgungssituation in Mittel- und Westeuropa unter den derzeitigen weltpolitischen Bedingungen ansehen, denn die Präparierung der Pisten mit Kunstschnne musste nun zweimal erfolgen. Immer deutlicher wird die Veränderung der Schneesituation in unseren Mittelgebirgen spürbar. Mittlerweile muss nun auch dem letzten Touristiker diese Entwicklung bewusst werden, was die Experten schon vor weit über einem Jahrzehnt prognostizierten. Wintersport wird kostendeckend nur noch in Gebieten über einer Höhe von 2000 Metern in den nächsten Jahren möglich sein. Im Umkehrschluss bedeutet es, dass sich die bisherigen Wintersportgebiete in den Mittelgebirgen neu orientieren müssen. Es kann nicht angehen, dass wir Steuerzahler für das Hobby einiger Weniger bezahlen. Die Tickets für die Benutzung der Skigebiete müssen im Preis so angepasst werden, dass alle Kosten damit gedeckt werden. Das beinhaltet den energieaufwändigen Betrieb wie auch die nötigen Investitionen. Viel zu viel Steuergeld wurde in den letzten Jahren in den Skigebieten der Mittelgebirge sinnfrei ausgegeben. Betrachtet man nur allein das Skigebiet um den Plešivec/Pleßberg, wo der Ausbau vor etwa 10 Jahren mit rund 18 Mio. Euro aus Steuermitteln gefördert wurde. Auch die Rufe der Oberwiesenthaler nach finanzieller Unterstützung des Wintersports sind in den Medien nicht zu überhören. Dabei müssen die Tourismuskonzepte dieser bisherigen Wintersportgebiete grundlegend unter den derzeitigen Gegebenheiten hinterfragt, überdacht und neu ausgerichtet werden. Mit fremder Leute Geld, das nicht zurückgezahlt werden muss, lässt es sich leicht agieren. Es sind Alternativangebote gefragt, die nicht von Schnee und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt abhängig sind.

Diese gibt es bei uns im Erzgebirge beiderseits des Grenzgrabens zuhauf. Nur ein Beispiel sind die 22 Bestandteile, die 2019 grenzüberschreitend zum UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge/ Krušnohoří ernannt wurden. Nach anfänglicher Euphorie wurde es seit den Coronaeinschränkungen spürbar ruhiger. In den Medien ist dieses Thema nur noch selten präsent, aber es hat das Potential, unabhängig von der Jahreszeit wieder verstärkt in den Focus zu rücken. Dafür bedarf es aber „Zugpferde“, die aus Überzeugung dafür brennen, öffentlich präsent sind und sich nicht hinter verwaltungstechnischen Aufgaben verstecken.

Die beruflichen Neuorientierungen seit Corona haben gezeigt, dass die Gastronomie- und Tourismusbranche mit ihren Wochenenddiensten, den unattraktiven Arbeitszeiten und den oftmals zum Teil niedrigen Löhnen zu einer Fluktuation führte, wodurch die Angebote reduziert werden müssen. Motivierte, gut ausgebildete und ordentlich bezahlte Arbeitskräfte sind somit eine der wichtigsten tragenden Säulen, die man mit Blick auf die touristische Zukunft des Erzgebirges nicht beschädigen sollte. Die Gäste sind durchaus bereit, für eine gute Leistung auch einen adäquaten Preis zu zahlen.

Zum Jahreswechsel freute sich die Pyrotechnikbranche in Tschechien und Deutschland über den guten Absatz nach den coronabedingt verhaltenen letzten Jahren. Während in Tschechien von kleineren Zwischenfällen abgesehen alles normal verlief, wurden in Berlin und anderen Großstädten Deutschlands medizinische Rettungskräfte, Polizei und Feuerwehren mit Feuerwerkskörpern attackiert, in Hinteralte gelockt und versucht auszurauben. Ein Feuerlöscher wurde auf die Frontscheibe eines Rettungswagens geworfen, wie ein verbreitetes Video zeigte. Was hat das mit einer Feier zum Jahreswechsel zu tun? NICHTS! Es ist die Freunde an Gewalt und Zerstörung von Jugendlichen, die, wie unmittelbar danach bekannt wurde, mehrheitlich einen Migrationshintergrund haben. Nach einigen Tagen wurde dies von Politik und Medien relativiert. Es ist unbestritten, dass die Mehrheit der Migranten in Deutschland angepasst leben. Jedoch ist diese randalierende Minderheit einerseits Wasser auf die Mühlen von bestimmten Parteien und Gruppierungen und andererseits schaden sie auch den in Deutschland lebenden Migranten, die sich tadelfrei verhalten, denn die übliche Verallgemeinerung trifft sie ebenso. Die aufgescheuchten Politiker haben in solchen Situationen meist den Ruf nach Gesetzesverschärfungen schon parat. Dabei müssten lediglich die bestehenden Gesetze mit aller Konsequenz durchgesetzt werden und die Staatsgewalt in Form von Polizei und Justiz Rückenhalt und die materiellen und personellen Voraussetzungen von der Politik erhalten. Diese politische Unterstützung ist jedoch schon viele Jahre nicht mehr in der nötigen Form gegeben und so ist es nicht verwunderlich, wenn für Berufe wie Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungskräfte zu wenig Nachwuchs gewonnen werden kann. Diese Erfahrungen wie zum Jahreswechsel in Berlin tragen auch dazu bei, dass diese wichtigen Berufe unattraktiv werden. Hinzu kommt noch, dass Deutschland als besonders täterfreundlich gilt. In den Justizvollzugsanstalten gibt es Hilfsangebote für die Täter von den meistens gut bezahlten Beschäftigten des Öffentlichen Dienstes, während die Opfer nicht selten sich selbst überlassen bleiben und Hilfe über ehrenamtliche Vereine wie den Weißen Ring suchen müssen.

Eher ein Fall für das Blaue Kreuz, den Verein zur Suchthilfe, wäre vermutlich der scheidende tschechische Präsident Miloš Zeman, dessen zweite Amtszeit nun nach vielen peinlichen Äußerungen und Auftritten in der Öffentlichkeit dem Ende entgegen geht. Ein Countdown-Zähler im Internet (<https://www.zemancountdown.cz>) zeigt die Zeit bis zu seiner Amtsübergabe an. Nach der ersten Runde der Präsidentschaftswahl am 13. und 14. Januar gibt es durchaus berechtigte Hoffnung für eine künftig bessere politische Repräsentation des tschechischen Staates. Petr Pavel, der ehemalige General war bis 2015 Leiter des Tschechischen Generalstabs und anschließend bis 2018 Vorsitzender des Militärausschusses der NATO, steht mit seiner Erfahrung für einen seriösen europäischen Kurs Tschechiens und gewann die Vorwahl mit 35,4 %, gefolgt von Andrej Babiš mit 34,99 % und Danuše Nerudová mit 13,92 %. Aus dem vor der Wahl erwarteten Dreikampf wurde lediglich ein Duell, welches am 27. und 28. Januar beim zweiten Wahlgang schlussendlich entschieden wurde. Der ehemalige General Petr Pavel setzte sich gegen den in diverse juristische Auseinandersetzungen

verwickelten Wirtschaftsboss und ANO-Chef Andrej Babiš durch. Bedenklich ist jedoch, dass über 30 Jahre nach der „Samtenen Revolution“ zwei Kandidaten in die Stichwahl gingen, deren Grundlagen für ihre politischen und wirtschaftlichen Karrieren in der kommunistischen Zeit gelegt wurden.

Nach dem turbulenten Jahresausklang und dem Start ins Jahr 2023 hoffen und wünschen wir, dass dieses Jahr im Vergleich zum vergangenen besser werden möge. Diesen Wunsch hatten wir schon bei den vergangenen beiden Jahreswechseln, leider wurde er nicht erhört und es kamen immer neue Probleme hinzu. Die meisten von uns haben auch diese nach dem Vorbild unserer zähen und oftmals auch sturen erzgebirgischen Vorfahren gemeistert.

So wünsche ich uns viel Kraft für die Bewältigung unserer vielfältigen Aufgaben in Beruf, Familie und Gesellschaft, einen wachen Menschenverstand und vor allem viel Glück, Gesundheit, Zuversicht und Freude.

Ihr Ulrich Möckel

Heimatzeitungen mit neuen Herausgebern

von Ulrich Möckel

Nach Beendigung des Geschäftsbetriebes der Helmut Preußler Druck + Versand GmbH & Co. KG in Nürnberg aus wirtschaftlichen Gründen zum 31.12.2022 wurde der Markt der Zeitschriften der vertriebenen Sudetendeutschen neu aufgeteilt. Den Hauptteil übernimmt die Sudetendeutsche Zeitung, die im wöchentlichen Wechsel zu den bisher integrierten Ausgaben weitere Gebiete aufnimmt. Im Block 1 sind der Aussiger Bote und der Leitmeritzer Heimatbote zusammengefasst. Block 2 vereint das Egerland mit Elbogener Heimatbrief, Falkenauer Heimatbrief, Karlsbader Heimatzeitung/Karlsbader Badeblatt, Luditzer Heimatbrief, Der Egerländer und der Egerer Zeitung. Im Block 3 sind Isergebirgs-Rundschau, Sternberger Heimat und Zuckmantler Heimatbrief zusammengefasst und Block 4 ist die Riesengebirgsheimat. Damit erhofft man sich eine Steigerung der Abonnentenzahlen, die vermutlich altersbedingt aber nicht von Dauer sein wird. Weiterhin gründete sich der „Böhmishe Heimatverlag“ welcher speziell die Zeitschriften aus dem nordböhmischen, an Sachsen grenzenden Gebiet weiterführen möchte. Den Gründern, die aus Verbundenheit zur Heimat ihrer Vorfahren diese nicht einfache Aufgabe übernommen haben, wünschen wir einen guten Start mit den vom Preußler-Verlag übernommenen Zeitschriften.

In der angeführten Aufstellung ist ersichtlich, welche weiteren Verlage noch Heimatzeitungen übernommen haben und diese künftig herausgeben.

Heimatzeitungen:

Aussiger Bote / Sudetendeutsche Zeitung

Bärner Ländchen / Niederlandverlag

Bote aus dem schlesischen Burgenland / Goldammer Verlag

Brüxer Heimatzeitung / Böhmischer Heimatverlag

Der Egerländer / Sudetendeutsche Zeitung

Egerer Zeitung / Sudetendeutsche Zeitung

Elbogener Heimatbrief / Sudetendeutsche Zeitung

Falkenauer Heimatbrief / Sudetendeutsche Zeitung

Freudenthaler Ländchen / Heimatkreis Freudenthal



Gleiwitz / Goldammer Verlag

Graslitzer Nachrichten / Böhmischer Heimatverlag

Gross Wartenberg / Goldammer Verlag

Heimatbrief Saazerland / Böhmischer Heimatverlag

Hohe Eule / Goldammer Verlag

Isergebirgs-Rundschau / Sudetendeutsche Zeitung

Isergebirgsheimat / Goldammer Verlag

Kaadener Heimatbrief / Böhmischer Heimatverlag

Karlsbader Heimatzeitung / Sudetendeutsche Zeitung

Komotauer Zeitung / Böhmischer Heimatverlag

Leitmeritzer Heimatbote / Sudetendeutsche Zeitung

Luditzer Heimatbrief / Sudetendeutsche Zeitung

Mei Erzgebirg / Böhmischer Heimatverlag

Mein Heimatbote / Stiftung Haus Mährisch-Schönberg

Neumarkter Roland / Goldammer Verlag

Ratibor / Goldammer Verlag
Reichenberger Heimatblatt / Böhmischer Heimatverlag
Riesengebirgsheimat / Sudetendeutsche Zeitung
Sternberger Heimatblatt / Sudetendeutsche Zeitung
Strehlen-Ohlau / Goldammer Verlag
Zuckmantler Heimatbrief / Sudetendeutsche Zeitung
Jahrbücher / Kalender:
Alle sudetendeutschen Jahrbücher / Sudetendeutsche Zeitung
Alle sudetendeutschen Kalender / Sudetendeutsche Zeitung
Jahrbuch der Schlesier / Böhmischer Heimatverlag
Schlesischer Kunstkalender / Böhmischer Heimatverlag

Anschriften der Herausgeber:

Sudetendeutsche Zeitung
Chefredakteur Torsten Fricke
Hochstraße 8, 81669 München
E-Mail: fricke@sudeten.de
Tel. Frau Schuster 0 89 / 48 00 03 54

Böhmischer Heimatverlag UG
Andrea Kellner, Am Mühlberg 10, 91338 Igensdorf
E-Mail: redaktion@boehmische-heimat.de

Niederlandverlag
Johannes Liessel
Waldmeisterstraße 14, 80935 München
E-Mail: niederlandverlag@aol.com

Goldammer Verlag
Erlbacher Str. 102, 91541 Rothenburg
E-Mail: info@goldammer.com
für Abos, Geburtstage, Sterbefälle etc.
Alfred Theisen, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz
E-Mail: theisen@goldammer.com
für Redaktion, Berichte, Beiträge etc.

Stiftung Haus Mährisch-Schönberg
Dirk Peschel
Neumarkt 38, 35251 Bad Hersfeld
E-Mail: dpeschel@t-online.de

Heimatkreis Freudenthal
www.heimatkreis-freudenthal.de
Der Heimatkreis Freudenthal war schon immer Herausgeber des Freudenthaler Ländchens. Der Preußler-Verlag unterstützte jedoch bisher bei Redaktion, Druck und Versand.

Es bleibt zu wünschen, dass diese Heimatzeitungen noch recht lange auf dem Markt bestehen können, denn die Zeitzeugen werden immer weniger und somit ist auch die Zuarbeit zum Füllen der Seiten schwieriger geworden.

Tschechische Regierung will im Bildungsbereich sparen

aus <https://www.powidl.info> vom 1.12.2022

Im nächsten Jahr werden die Schulen in der Tschechischen Republik mit großer Wahrscheinlichkeit trotz hoher Inflation den gleichen Betrag für den Bildungsbetrieb erhalten wie in diesem Jahr. Das ist etwa eine Milliarde Kronen (41 Mio. Euro) weniger als 2021. Ein Vorschlag der Oppositionsabgeordneten, die Mittel für Schulen zu erhöhen, wurde von den Regierungsabgeordneten abgelehnt. Sie lehnten auch einen anderen Vorschlag der Opposition ab, der eine Erhöhung der Lehrergehälter vorsah.

Bei der Debatte vom 30. November über den Staatshaushalt lehnten die Abgeordneten der Regierungskoalition mehrere Änderungsanträge ab, die weitere Kronen-Milliarden in die Bildung gefordert hätten. „Ich habe vorgeschlagen, die Gehälter der Lehrer zu erhöhen, damit sie nicht auf das Niveau von 2019 fallen, d.h. die Mittel dafür um insgesamt vier Milliarden Kronen (164 Mio. Euro, Anm.) zu erhöhen. Der Vorschlag wurde jedoch nicht angenommen. Die Regierung hatte zuvor erklärt, dass die Lehrer 130% des Durchschnittslohns erhalten würden. Aber aufgrund der anhaltenden Inflation haben sie das nicht und werden es auch nicht haben“, sagte die Abgeordnete Jana Berkovcová von der oppositionellen ANO-Bewegung.

Auch Berkovcovás Parteikollege Ivo Vondrák bedauerte das Ergebnis der Parlamentsdebatte. „Die Reallöhne der Lehrer sinken dadurch inflationsbedingt. Das ist ein großer Schritt zurück“, kommentierte er. „Ein weiteres Problem ist die unzureichende Finanzierung der Universitäten. Es gibt bereits Berichte darüber, dass die niedrigen Gehälter es für einige Hochschullehrer interessanter machen, im

Sekundar- oder Primarbereich zu arbeiten“, fügte Vondrák hinzu.

Die Abgeordneten der Regierungsfraktionen lehnten auch einen weiteren Vorschlag der Opposition ab, wonach die Schulen eine Milliarde CZK (41 Mio. Euro) zurückerhalten sollten, die für Hilfsmittel, Schulbücher, Schwimmkurse, Lehrerausbildung und ähnliche Ausgaben vorgesehen waren und 2022 gekürzt worden sind.

„Im Jahr 2021 wurden den Grund- und Sekundarschulen fast 3,5 Mrd. CZK (143 Mio. Euro) für diese Ausgaben zur Verfügung gestellt. In diesem Jahr hat die Regierung diese Mittel für die Schulen um satte 995 Millionen CZK (40,8 Mio. Euro) gekürzt. Das hat zu erheblichen Problemen in den Haushalten von Kindergärten, Grund- und weiterführenden Schulen geführt“, warnte der Abgeordnete Zdeněk Kettner (SPD), der den Vorschlag zur Aufstockung der Mittel eingebracht hat.

Bei der Haushaltsabstimmung war Bildungsminister Vladimír Balaš (STAN) nicht anwesend, weil er in Brüssel weilte. „Er war dort Vorsitzender der Bildungs-, Jugend- und Sporträte“, erklärte die Sprecherin des Bildungsministeriums, Lubomíra Černá.

„Wir müssen den Haushalt als Ganzes betrachten. Ich bin mir dieser Probleme sehr bewusst, ich habe wiederholt mit Minister Balaš darüber gesprochen. Der Haushalt wird weiter ausgearbeitet, der Bildungsminister hat zugesagt, dass die Mittel für die Nebenkosten des Bildungsbetriebes aufgestockt werden. Ich hoffe aufrichtig, dass das, was wir gestern beschlossen haben, nicht endgültig sein wird“, erklärte der christdemokratische Abgeordnete Marek Výborný am Tag nach der Debatte.

Petra Mazancová von der Lehrerplattform nimmt die Nachricht von der Budgetabstimmung gelassen auf. „Dies ist keine Situation, in der wir rebellieren und Barrikaden bauen würden. Ich verstehe, dass in Europa Krieg herrscht und wir uns nicht damit auseinandersetzen

müssen, ob wir bessere oder schlechtere Hilfsmittel haben werden, sondern ob wir in der Wärme sitzen können oder frieren müssen. Für mich ist es einfach eine neutrale Position. Ich verstehe, dass man nicht überall etwas hinzufügen kann“, sagte die Lehrervertreterin.

Die Egerländer Tracht ist „Tracht des Jahres 2022“

von Volker Jobst aus Gmoi Bladl Egerländer Gmoi z' München e.V. 12/2022

Vom Deutschen Trachtenverband e.V. wurde die vielfältige Egerländer Tracht zur Tracht des Jahres ernannt und mit diesem schönen Prädikat versehen. Diese Wertschätzung der Trachtenlandschaften gibt es seit 2006 unter dem Dach des Deutschen Trachtenverbandes e.V. Bereits 2016 begann das Bewerbungsverfahren, in dem sich der Bund der Eghalanda Gmoin e.V. (BdEG) um diese Auszeichnung mit einer umfassenden Dokumentation bewarb. Die reine Idee geht auf den 2020 verstorbenen Landesvürstähla Harald Wenig und den 2022 verstorbenen langjährigen Wendlinger Gmoivürstähla Horst Rödl zurück. Der Landesverband Baden-Württemberg des BdEG ist seit vielen Jahren Mitglied des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg e.V., der bereits 1958 gegründet wurde. Analog dazu ist die Egerland-Jugend Baden-Württemberg Mitglied der Trachtenjugend Baden-Württemberg. Somit ist die Verknüpfung zum Deutschen Trachtenverband e.V. (DTV) sichergestellt. Der DTV ist der größte Bundesverband der Heimatpflege, Trachtenerhaltung und Volkskunde in Deutschland.



Bei der Delegiertentagung des Bundestrachtentages 2022, der am 23. April in Wendlingen am Neckar stattfand, wurde das Prädikat Tracht des Jahres 2022 vom Verbandspräsidenten Knut Kreuch und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Innenminister Thomas Strobl übergeben. Minister Strobl ist in seiner weiteren Aufgabe als Landes-

beauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler bestens über die deutschen Heimatvertriebenen und deren Geschichte sowie Leistung informiert. Sehr wohlwollend und kenntnisreich trug er die Laudatio auf die Egerländer Tracht vor.

Ehrengäste der Delegiertentagung und somit auch Zuhörer der Laudatio auf unsere Trachten waren unter anderen der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion Andreas Stoch, die Landtagsabgeordneten Dr. Natalie Pfau-Weller und Andreas Kenner sowie Bürgermeister Steffen Weigel.

Im Stadtmuseum von Wendlingen am Neckar wurde in den Tagen die Sonderausstellung Trachten des Jahres 2006-2022 eröffnet. Im Zuge der Eröffnung machte der Bürgermeister die tiefssinnigen Aussagen wie „Eine Tracht verpflichtet den Träger zu einem Verhalten, das seiner Gruppe keine Schande macht – ich würde mir manchmal mehr Rückbesinnung auf dieses Bewusstsein wünschen.“ Innenminister Strobl erwähnte in seiner Ansprache mehrfach, wie entscheidend die deutschen



Heimatvertriebenen zum heutigen Südweststaat, zum heutigen Baden-Württemberg beigetragen haben. Feierte doch auch das Bundesland Baden-Württemberg im April 2022 den 70. Jahrestages des Zusammenschlusses zum heutigen Baden-Württemberg.

Im Zuge dieser Würdigung der Egerländer Tracht stellte die Bundestrachtenwartin des BdEG Ingrid Hammerschmied, vor den Delegierten der elf Mitgliedsverbände des DTV, die 8 Trachtenlandschaften des Egerlandes in teilweise verschiedenen Variationen vor. Dazu ergänzend fertigte der BdEG einen Flyer mit kurzen Trachtenbeschreibungen und Rollups zur öffentlichen Darstellung.



Der Bund der Eghalanda Gmoin e.V. hatte ja bereits mit der Sonderausstellung „Egerländer Tracht – lebendige Heimat“ im Egerland-Museum ein sehr trachtiges Jahr 2021, welche von Juli bis Oktober 2021 zu sehen war. Bereits hier hat der Bund und der Eghalanda Gmoin e.V. mit seinen Trachtenwartinnen zusammen mit dem Team des Egerlandmuseums hervorragende Arbeit geleistet.

Beim vergangenen Bundestrachtentag in Wendlingen am Neckar konnte sich das Egerland auch bei der abendlichen Brauchtumsveranstaltung nochmals mit einer ausführlichen Trachtenvorstellung, mit Egerländer Tänzen und Liedern sowie Egerländer Weisheiten präsentieren. Dieser Egerländer Block wurde von der Egerland-Jugend Geretsried und Stuttgart, unter der Moderation von Roland Hammerschmied gestaltet.

Die Ehre des Prädikats „Tracht des Jahres 2022“ geht einher mit der Teilnahme beim Bundestrachtenfest im Juni in Bruck in der Oberpfalz und am Gredinger Trachtenmarkt im September 2022. In Greding wird der BdEG erneut an zwei Tagen die Trachtenvorstellung halten und mit Tänzen auf der Hauptbühne glänzen. Weiters werden in einem Marktstand Egerländer

Trachtenteile, Trachtenstoffe und diverser Trachtenzubehör angeboten und vorgestellt.
Der Dank des Bundes der Eghalanda Gmoin e.V. gilt dem Deutschen Trachtenverband für die Verleihung des

Prädikates Tracht des Jahres 2022 sowie allen beteiligten Trachtenwarten des BdEG, den Trachtenträgern der Trachtenvorstellungen und der Egerland-Jugend.

Restaurierter Ruß-Kachelofen der Öffentlichkeit übergeben

von M.R.

10. November 2022 im Egerer Stadtmuseum

Im Egerländer Schönfeld/Krásno wurde am 7. Juni 1887 Willibald Ruß (Künstlername Willy Ruß) geboren. Er besuchte die Fachschule für Keramik in Teplitz-Schönau und dann studierte Ruß Bildhauerei an der Wiener Kunstgewerbeschule. Ab 1906 arbeitete er für die Wiener Werkstätte und ab 1910 als freischaffender Künstler in Wien. Nach seiner Heirat mit Anna Ruppert kehrte er nach Schönfeld zurück und richtete sich dort eine keramische Werkstatt ein. Ruß schuf Gebrauchsgeräte und Figuren im Stil des Art Déco, Kruzifixus- und Mariendarstellungen, aber auch Entwürfe für Denkmäler, etwa das Goethe-Denkmal von Marienbad. Das wohl bekannteste Werk ist jedoch sein Egerländer Volkstum-Kachelofen, der nach Jahrzehntelangem Martyrium und dreijähriger Restaurierung der Öffentlichkeit freigegeben wurde.



Am 10. November 2022 versammelten sich etwa 40 Menschen um diesem historischen Augenblick beizuwohnen. Nach einem Musikstück, vorgetragen von Patrik Labickin aus Asch auf dem Akkordeon übernahm das Wort Mag. Michal Beránek vom Egerer Museum und begrüßte die Anwesenden. Nach kurzer Einleitung bekam das Wort die Museumsdirektorin Dipl.- Ing. Martina Kulová, die sich noch sehr gut an die erste „Begegnung“ mit dem Ofen erinnerte: „Ich habe ihn zum ersten Mal im Jahre 2016 gesehen, als ich überlegen musste, wie wir ihn aus den Kasematten der Egerer Burg ins Museum kriegen.“ Den Fachvortrag über den Ofen trug Frau Dr. Iva Votroubková vor. Ihre ersten Worte waren eine Liebeserklärung an den Ofen: „Ich stamme aus Pardubitz, aber nachdem ich die Ofenteile im Kohlehaufen auf der Elbogener Burg sah, wurde der Ofen sofort zu meiner Herzensangelegenheit.“

Die Geschichte des Ofens als bewegte Geschichte des Egerlandes

Die Geschichte des Kachelofens spiegelt die Geschichte des Egerlandes wider. Im Auftrag des Pädagogen und Ethnografen Josef Hanika wurde ein weltweit einzigartiges Werk geschaffen, welches dem Museumsbesucher an einem großen Ausstellungsstück das ganze Volkstum des Egerlandes zeigen sollte. Eigentlich sollte der Ofen den

140 Quadratmeter großen Ausstellungsraum beheizen. Der riesige Ofen hat eine Größe von 286 x 145 cm und eine Höhe von 238 cm. Die Idee entstand im März 1941, also im Krieg. Ab Mai 1941 wurde mit dem Sammeln von Geldern begonnen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 12000 RM, davon beteiligte sich die Stadt Eger mit 3000 RM. Die Zusage der Gelder kam aber erst im Oktober 1941, der Künstler arbeitete aber umsonst schon seit Frühjahr 1941 daran. Der Sockel ist als klassischer Ofenbau hergestellt, der eigentliche Ofen ist aber als Bildhauerisches Werk hergestellt worden: aus Ton und dann ist der ganze Ofen zersägt worden und die einzelnen Teile wurden gebrannt.

Aus der „Volkstumsbibel“ geschnöpft

Die detaillierten Informationen über die Trachten, Bräuche und Sitten, sowie der Lebensteile eines Egerländer schöpfte Willy Ruß aus dem Buch „Deutsche Volkstrachten und Volksbräuche Westböhmens“ vom Karlsbader Lehrer und Volkskundler Josef Hofmann. Die einzelnen Farben wurden aus den Bildern von Gustav Zindel oder aus den kolorierten Fotos vom Karlsbader Anton Drumm entnommen. Im Oktober 1944 wurde der Ofen fertiggestellt und sollte in Eger aufgestellt werden. Wegen der Bombardierung der Stadt wurde das Lebenswerk von Ruß jedoch in seinem Atelier in Schönfeld gelassen. Weil er aber nicht beheizt war, war eine große Gefahr, dass die einzelnen Keramikteile zu Schaden kommen könnten. Es kam aber noch schlimmer: Mit den sogenannten „Benesch-Dekreten“ wurde Willy Ruß enteignet und sein ganzes Werk gehörte ihm nicht mehr. Willy Ruß wurde dann 1946 mit seiner Familie aus dem Egerland nach Unterfranken vertrieben, wo er zunächst in Irmelshausen, dann ab 1955 in Kleinbardorf und schließlich ab 1963 in Merkershausen lebte. Finanzielle Engpässe und gesundheitliche Einschränkung ließen ihn bis zu seinem Tod 1974 nicht mehr an seine frühere Schaffensphase anknüpfen.



Jahrzehntelanges Hin- und Her

Im Februar 1946 stellte das Museum in Eger eine Anfrage, den Ofen dorthin zu platzieren, wohin er ursprünglich hingehörte. Inzwischen war der Ofen in Elbogen in einer



Das Luditzer Trachtenpaar

„Aufbewahrung“ gelandet. Aus Elbogen kam jedoch keine Antwort und der Ofen wurde 1948 bis 1952 im Rittersaal der Elbogener Burg gezeigt. Das Egerer Museum schrieb und schrieb, aber Elbogen spielte einen toten Käfer. Im Jahre 1972 wurde der Ofen wegen seiner „ideologischen Belastung“ wieder von dort entfernt. Im Jahre 1982 kam ein Telefonat aus Elbogen

ans Egerer Museum: „Wir haben etwas für Sie im Keller.“ Nach der Reinigung nicht nur von der Kohle, in welcher die Einzelteile „gelagert“ waren, wurde der Ofen 1994 in den Kasematten der Egerer Burg ausgestellt, jedoch konnte ihn jeder anfassen und weitere Beschädigungen folgten. Im Jahre 2020 beschloss man, den Ofen erneut grundlegend zu restaurieren. Der Bezirk Karlsbad stellte 1,2 Millionen Kronen zur Verfügung und die

Renovierungsarbeiten konnten beginnen. Die Prager Künstlerin Sylva Antona Čekalová und der Restaurator Michal Raušer brauchten dann fast drei Jahre, bis das Prachtstück fertig war. Der Grund war nicht nur die Corona-Pandemie, sondern auch die Tatsache, dass die einzelnen Keramik-Teile in der Egerer Burg mit Zement verbunden worden waren und durch die nicht ordentlichen Lagerungen Salze in der Masse auftraten. Nicht vergessen sollte man einen Rechtsstreit zwischen den Städten Elbogen und Eger, welcher auch paar Jahre dauerte, denn Elbogen wollte den Ofen zurückhaben.

Für jeden Egerländer ein Muß!

Frau Sylva Antona Čekalová sagte bei der Enthüllung: „Ich kenne keine andere so gute und präzise Arbeit, die eine solche Behandlung aushalten würde. Es ist einfach ein Wunderwerk!“ Für uns Egerländer gehört der „Volkstumsofen“ vom Willy Ruß zu unserem kulturellen Erbe, welches wir nur aus den Fotos und Bildern kennen, jedoch jetzt wieder in 3-D bewundern können. Mit der Darstellung unserer Trachten aus dem ganzen „weiten Egerland“ haben wir die Trachten plastisch vor unseren Augen und können uns inspirieren lassen. Besucht das Egerer Museum und genießt auf einem großen Ausstellungsstück unser Egerländer Kulturgut, welches es in diesem Umfang nicht mehr gibt!

Neideker Bou fährt Hilfsgüter-Transporte in die Ukraine

Text: Herbert Meinl, Bilder: Gruppe Ukraine – Hilfe Kirche in Lemberg (Lviv) – Rbrechko, Wikipedia

Am 31. Dezember 2022, Silvesterabend, sind wir von unserem 6. Hilfstransport in die Ukraine zurückgekommen. Bei der Fahrt ins Landesinnere ist in ein Wohnhaus neben der Straße eine Rakete eingeschlagen; diese Stelle haben wir ein paar Minuten vorher passiert.

Wie komme ich, ein Neideker Bou, dazu, mich mit meinen 82 Jahren – ich bin am 03. April 1940 in Neudek auf die Welt gekommen – solchen Gefahren, körperlichen und psychischen Strapazen auszusetzen?

Wir sind vier Männer aus der Oberschwaben/Bodensee-Region, Thomas Ruf aus Maselheim/Biberach, Christof Ronge und ich aus Tettnang und Manuel Mehltretter aus Weingarten, die sich unmittelbar nach der Invasion Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 auf rein privater Basis zusammengefunden haben, um aus Eigeninitiative Hilfe zu leisten. Inzwischen ist daraus ein effizientes, gut vernetztes und zielgenau bedarfsoorientiertes Unternehmen geworden. Mittlerweile hat dieses Team 10 Transporte gefahren.

Wir fahren mit zwei Transportern die Nacht durch, um nach 18 oder 20 Stunden Fahrt in Lemberg/Lviv, unserem Hauptstützpunkt, anzukommen. Nach oft 40 Stunden ohne Schlaf fallen wir in Tiefschlaf, um nachts von halbstündigem Alarm hochgerissen zu werden. Warum mache ich das?

Ich gestehe, dass ich auf diese Frage keine abschließende Antwort habe. Aber ich bin sicher, dass mein Vertreibungserlebnis damit zu tun hat. Ich war 6 Jahre alt, als meine Familie am 20. April 1946 – es war ein Karfreitag – mit dem 3. Transport aus dem Kreis Neudek mit insgesamt 1222 Personen in Viehwaggons über Karlsbad, Eger, Augsburg nach Burgau ins bayerische Schwaben verbracht wurde. So bin ich eine Art Beute-Bayer geworden. Ich bin dort in die Schule gegangen, und

ich wurde von den einheimischen Buben bestens aufgenommen, ich wurde kein einziges Mal abgelehnt, und heute noch, obwohl ich mit 19 Jahren von dort weggegangen bin und draußen in der Welt war, hängt mein Herz an dieser Stadt.



Herbert Meinl bei einem Ehepaar mit Zwillingen

Die Vertreibung selbst hat mich nie interessiert; ich war zu jung und zu arrogant dafür, dieses Ereignis in seiner Tiefendimension zu verstehen.

Als ich jedoch im Alter von etwa 60 Jahren vor den von Wald überwachsenen Grundmauern des zerstörten Bauernhauses meiner Großeltern väterlicherseits auf dem Tellerer/Ullersloh in 860 m Höhe gestanden bin, war ich wie vom Blitz getroffen. Und als ich am nächsten Tag auf dem Neudeker Friedhof völlig unerwartet vor dem Grab dieser Großeltern gestanden bin, da habe ich zum ersten Mal in meinem Leben ein Gefühl von Heimat gespürt. Dieses Gefühl sagte mir: „da gehöre ich hin.“ Bis dorthin war eines meiner Grundgefühle das Gefühl von Heimatlosigkeit. Das hat mich nicht gestört, ich habe es sogar genossen, weil es mir – vermeintlich – die Möglichkeit gegeben hat, überall dazu zugehören; in Wirklichkeit war es aber doch nicht so. Und jedes Mal, wenn wir auf unseren Ukraine Fahrten am Übergang Waidhaus Richtung Pilsen/Prag abbiegen und an der Ausfahrt Karlovy Vary vorbeikommen, spüre ich tief innen ganz deutlich ein Gefühl von Heimat.

Jetzt konkret: was machen wir in der Ukraine? Wir versorgen Kinderheime, Kinderkrankenhäuser und Waisenhäuser (in denen Kinder untergebracht sind, die ihre Eltern bei den Kämpfen verloren haben oder die auf der Flucht verloren gegangen sind) mit Nahrung, Kleidung und Hygieneartikeln. Auf unserem letzten Transport haben wir 350 Weihnachtspakete an krebskranke Kinder in Lviv und der weiteren Umgebung verteilt. Das Glück dieser Kinder ist, wenn man es nicht selbst erlebt hat, nicht vorstellbar. Wir versorgen Krankenhäuser in dieser Region mit Medikamenten, medizinischem Gerät jeglicher Art und Sanitätsprodukten. Eine hiesige Klinik hat uns 28 hochtechnische Krankenhausbetten überlassen, die eine hiesige Spedition kostenlos an das Bezirkskrankenhaus Drogobytisch, etwa 80 km südlich von Lemberg, brachte. Diese Aufzählung ist nicht vollständig. Der Bürgermeister von Lviv – die Stadt hat mittlerweile 300 000 Binnenflüchtlinge aufgenommen – sagte uns: „Es fehlt an allem!“ Selbstverständlich sind wir auf Sachspenden angewiesen. Geldspenden werden entgegengenommen vom Verein „Family Help“ in Mietingen /Biberach, IBAN DE 72 6545 0070 0000 3839 09. Mit dem Verwendungszweck „Ukraine-Hilfe“ geht die Spende an uns.



Lateinische Mariä Himmelfahrt Kirche in Lemberg,
Bild Rbrechko, Wikipedia



Herbert Meini bringt Geschenke für eine Mutter mit 2 Töchtern

Mir ist etwas aufgefallen: 3 von uns 4 Fahrern haben einen Vertreibungshintergrund. Ich selbst habe die Vertreibung noch direkt erlebt, die anderen beiden sind in Oberschwaben/Bodenseeregion geboren, die Eltern des einen stammen aus Schlesien, die des anderen aus Karlsbad.

Mir drängt sich die starke Vermutung auf, dass das unmittelbare oder mittelbare Vertreibungserlebnis zu einem Gespür für die Nöte anderer Menschen führt und zu oft spontaner Hilfeleistung beiträgt.

Unmittelbare Hilfen für die Menschen in den Ländern Ukraine, Belarus und Russland sind seit 1995 elementarer Teil meines Lebens.

Ich bin seit 1995 ehrenamtlich tätig für das Maximilian-Kolbe-Werk in Freiburg, das den Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos des zweiten Weltkrieges in den Ländern Ukraine, Belarus und Russland Hilfe zukommen lässt. In diesem Rahmen war ich etwa dreißigmal mit Hilfstransporten und bei längeren humanitären Aufenthalten in diesen Ländern unterwegs. Die vielen Begegnungen mit den dortigen Menschen haben mich verändert: ich habe mich von meiner vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftlich orientierten Weltsicht gelöst und ich habe mich dem anderen Menschen zugewandt. Das Einzige, was mich heute wirklich interessiert, ist der andere Mensch.

Nochmal zurück zu meinem Geburtsort Neudek. Ich wäre glücklich, wenn ich durch meine Freundschaften zu Einwohnern des heutigen Nejdek ein klein wenig beitragen könnte zum gegenseitigen Verstehen, zur Freundschaft und zum – ein großes Wort – Verzeihen. Das Verzeihen erlittener Verletzungen ist der einzige Weg in die innere Freiheit. Es gibt keinen anderen Weg.

Und so werde ich weiter nach Nejdek fahren und jetzige Nejdeker treffen, und ich werde weiter Transporte in die Ukraine fahren. Beides hängt auf geheimnisvolle Weise unterschwellig miteinander zusammen.

Was die Ukraine anbelangt: Ich rechne mit dem Schlimmsten, aber ich versuche, mein Bestes zu geben, damit es vielleicht nicht gar so schlimm wird. Wir vier Männer können das Grauen, das derzeit in der Ukraine herrscht und noch lange Zeit herrschen wird, nicht stoppen. Aber wenn es uns gelingt, ein Quentchen Menschlichkeit in dieses Grauen hineinzutragen, dann hat sich jede Anstrengung gelohnt.

Ein Vierteljahrhundert tschechisch-deutscher Verständigung

von Veronika Kupková

Die Tschechisch-Deutsche Erklärung feiert ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Das Dokument, das sich an den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland anschließt, wurde am 21. Januar 1997 angenommen und wurde zu einem wegweisenden Text. Er verwies auf die tragische tschechisch-deutsche historische Erfahrung, die durch Unrecht auf beiden Seiten belastet ist. Der Text ging sogar noch weiter, indem beide Seiten mit Bedauern ihren Teil der Verantwortung übernahmen und erklärten, dass die künftigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf den Grundsätzen der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und der guten Nachbarschaft beruhen müssen.

Deshalb wurde parallel zur Erklärung der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds eingerichtet, der seither die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren - Schulen, Kultureinrichtungen, Kommunen, Vereinen, Künstlern und Einzelpersonen - sowie die Restaurierung von Kulturdenkmälern unterstützt. Jedes Jahr ermöglicht der Fonds außerdem ausgewählten Schülern einen Studienaufenthalt in einem Nachbarland. Neuerdings werden auch tschechisch-deutsche Initiativen zur Unterstützung der Ukraine oder zur Vermittlung der Sprache der Nachbarn in den Förderbereich aufgenommen.

Anlässlich des 25. Jahrestages der tschechisch-deutschen Erklärung hat der Zukunftsfonds vor einigen Monaten auch ein neues Projekt mit dem Titel „Ein Jahr an der Grenze gestartet“. Ziel ist es, die Zusammenarbeit in der tschechisch-sächsischen und tschechisch-bayerischen Grenzregion zu stärken und denjenigen, die bisher keine Gelegenheit hatten, sich zu engagieren, eine Möglichkeit zu bieten. Acht Botschafter (Foto), die diese Zusammenarbeit direkt in den Regionen von Zittau bis Český Krumlov unterstützen, sollen dazu beitragen, dies zu ermöglichen. „Grenzüberschreitende nachbarschaftliche Beziehungen haben ein großes Potenzial und sind wichtig für ein starkes Europa“, meint Sára Speciánová (Botschafterin für die Region Böhmerwald-Bayerischer Wald): "Die Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze haben die gleichen Interessen, sie sind recht freundliche Menschen", ergänzt Sára, und ihr Kollege Max Melzer, Botschafter für die Region Zittauer Lausitzer Gebirge verdeutlicht: „Auf beiden Seiten der Grenze gibt es Menschen mit ähnlichen Freuden und Sorgen. Das tschechisch-deutsche Umfeld ist eine Inspirationsquelle, die wir fast "über den Zaun" hinweg entdecken können. Warum also nicht davon profitieren, zum Beispiel im Bereich der Kunst oder des Sports!“

Im bayerisch-sächsisch-tschechischen Dreiländereck ist die Projektbotschafterin Iva Ellrodt: „Das Jahr an der Grenze soll die Menschen dazu ermutigen, Kontakte zu knüpfen, sich zu treffen und persönliche Erfahrungen mit Menschen von der anderen Seite der Grenze zu machen. Ich bin dabei, weil ich das Entstehen neuer tschechisch-deutscher Freundschaften unterstützen möchte“, fügt sie hinzu. Ihre Kollegin Kristýna Šoukalová, Botschafterin für das östliche Erzgebirge-Mittelsachsen, sieht den Hauptnutzen darin, dass „das tschechisch-deutsche

Umfeld die sprachliche Kompetenz fördert und die Möglichkeit bietet, verschiedene Persönlichkeiten kennen zu lernen. Ich lasse mich gerne von ihrer Kultur und ihrem Lebensstil inspirieren.“

Die Zusammenarbeit der Menschen in den Grenzregionen funktioniert seit über 30 Jahren und insbesondere seit 2004, als die Tschechische Republik der Europäischen Union beitrat und die Grenzen allmählich vollständig



verschwanden. In gewisser Weise sind sie jedoch immer noch „greifbar“, was vor allem mit der Sprachbarriere zusammenhängt. Und dass, obwohl das universelle Englisch heute zunehmend dazu beiträgt, diese Barriere zu überwinden. Die Grenzen sind in jüngster Zeit in großem Stil wieder aufgetaucht - während der Pandemie, wie alle, die „grenzenlos“ leben, feststellen konnten. „Ich glaube, dass das Jahr an der Grenze einen frischen Wind bringen könnte. Und weil mir „meine“ Region am Herzen liegt, möchte ich ihr in dieser Hinsicht einen Dienst erweisen“, fügt Max Melzer hinzu und schließt mit anderen, dass „die grenzüberschreitende Dimension Teil unseres täglichen Denkens und Handelns werden sollte“. Die Erfahrung, die Sprachkenntnisse und die Kontakte von Botschaftern „an der Grenze“ können genutzt werden, um dies zu ermöglichen. Zu ihren Fähigkeiten gehören z.B. Erfahrungen im Management und in der Durchführung von grenzüberschreitenden Projekten (Ideen, Themen, Projektzyklus), Vorbereitung von Projektanträgen (Finanzierung), Orientierung im kulturellen Umfeld des Nachbarlandes (Kontakte) oder Sprachkenntnisse. Sie können von Vertretern von Gemeinden, Verbänden, Freizeitgruppen, Vereinen, Schulen oder Lehrern, Vertretern von Museen und Bibliotheken, aber auch von Einzelpersonen kontaktiert werden. Die Sprache stellt kein Hindernis dar, und Vorkenntnisse sind nicht von Bedeutung. „Was zählt, ist der Wunsch, gemeinsam etwas Sinnvolles zu tun!“ Jeder an der Grenze stimmt dem zu und fügt hinzu, dass die tschechisch-deutsche Zusammenarbeit oft eine ungewöhnliche kreative Dynamik erzeugt. Es entstehen neue Freundschaften und das dringend benötigte Verständnis füreinander! Schließlich ist es noch gar nicht so lange her, dass wir durch eine nahezu undurchlässige Grenze und tief verwurzelte Gefühle der Ungerechtigkeit geteilt waren. Lassen Sie uns also gemeinsam an dem arbeiten, was uns verbindet - das war noch nie so einfach!

- Rok na hranici / Ein Jahr an der Grenze:
<https://roknahranici.cz/>
<https://einjahrandergrenze.de>
- Česko-německý fond budoucnosti / Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds:
<https://www.fondbudoucnosti.cz>
<https://www.fondbudoucnosti.cz/de/>

Adventsfahrt ins sächsische Erzgebirge

Text: Gerda Hazuchová aus Bleistadt/Oloví, Fotos: Marcela Prokopenková, Soňa Šimánková, Petr Rojík

Am 13. Dezember 2022, unternahmen die Mitglieder des Kulturverbandes Kraslice – Graslitz, einen Ausflug entlang der deutsch-tschechischen Grenze im Erzgebirge. Es war wunderschön, die zunehmend verschneite Landschaft aus dem Busfenster zu beobachten. Unsere erste Station war die Stadt Johanngeorgenstadt, wo wir in die Geschichte der Stadt eingeführt wurden und unter anderem den Schwibbogen (Bogenleuchter) und die Pyramide sahen, die die größten der Welt sind und nach und nach unter freiem Himmel von dem Unternehmer Herrn Siegfried Ott errichtet wurden (2014/2015).



Am Exulantenzug in Johanngeorgenstadt

Im Jahr 2019 schenkte er der Stadt ein weiteres Wahrzeichen – den Exulantenzug, 14 geschnitzte Holzfiguren, die die Vertreibung der Protestanten aus Horní Blatná – Platten im Jahr 1653 darstellt. Kurfürst Johann Georg gestattete diesen Flüchtlingen, eine Siedlung auf dem örtlichen Hügel Fastenberg zu errichten, und die neue Siedlung wurde auf seinen Wunsch hin nach ihm benannt.

Nachfolgend sahen wir einen nachgebauten Pferdegöpel, der für die Bergleute sehr hilfreich war.

Dies war also unsere erste Station und danach ging es weiter. Es erwartete uns eine Fahrt mit der Fichtelbergbahn vom Bahnhof Oberwiesenthal nach Neudorf. Wir fuhren mit Volldampf vom Kurort Oberwiesenthal in 914 m Höhe ab. Die Fahrt erfolgte in einem Tempo von 25 km/h und ist auch im Winter ein schönes Erlebnis. In den Fenstern der kleinen Erzgebirgshäuser stehen Räuchermännchen, Schwibbögen und die Pyramiden der Erzgebirgsdörfer laufen auf Hochtouren.

In Neudorf angekommen, erwartete uns ein leckeres Mittagessen in der Gaststätte Kaiserhof. Nach dem Mittagessen gingen wir basteln. In der Firma Huss wurde uns beigebracht, wie man Räucherkerzen herstellt. Die Firma Huss, die schon seit 1930 besteht, ist durch ihre Räucherkerzen oder „Weihrichkarzle“ genannt, bekannt. Wir stellten eigene „Weihrichkarzle“ aus einem Jahrestieg her. Die von Hand geformten Weihrichkarzle-Unikate, die



Im Dampfzug zwischen Oberwiesenthal und Neudorf



Jeder konnte seine „Weihrichkarzle“ selbst herstellen und bekam dabei schwarze Hände



Die Bergmannskrippe in der Bergkirche St. Marien

wir nach ca. einer Stunde in einen kleinen Faltkarton legten, durften wir natürlich mit nach Hause nehmen. Wir hatten dabei sehr viel Spaß.



Auf dem Weihnachtsmarkt in Annaberg-Buchholz

Anschließend ging es weiter mit dem Bus zum Weihnachtsmarkt nach Annaberg-Buchholz. Einmal im Jahr erwachen die einzigartigen Schnitzfiguren der Marktpyramide in Annaberg-Buchholz zum Leben, mischen sich unters Volk und erzählen Stadt-, Bergbau- und Weihnachtsgeschichten. Und rundherum stehen

Stände mit typisch erzgebirgischen Produkten. Hier gönnten wir uns Glühwein und verwöhnten unseren Gaumen. Einige von uns besuchten auch die Bergkirche St. Marien, die ganz nahe am Weihnachtsmarkt steht. Die zwischen 1502 und 1511 erbaute Bergkirche ist die einzige bergmännische Sonderkirche in Sachsen. Sie wurde von den Bergleuten für die Bergleute erbaut. In der Bergkirche wird der sogenannte „Annaberger Krippenweg“ präsentiert. Es handelt sich dabei um eine bergmännische Weihnachtskrippe, die aus mehreren holgeschnitzten Großfiguren besteht. Sie sollen die Verbindung von erzgebirgischem Bergbau und christlichem Glauben zeigen. Beispielsweise wird die Josephsfigur der Krippe durch einen Bergmann symbolisiert. Auch andere Figuren entstammen der Welt des erzgebirgischen Bergbaus. Daneben finden sich Figuren aus dem Leben einer gründerzeitlichen erzgebirgischen Stadt. Der „Annaberger Krippenweg“ umfasst 35 Figuren.

Ein großes Dankeschön an die Organisatorin der Reise Frau Sonja Šimánková, an die Dolmetscherinnen Frau Gerda Hazuchová und an Frau Karin Pacholíková, an Frau Jitka Marešová für ihre Mithilfe, an Herrn Petr Rojík für seine Erklärungen im Bus während der Fahrt, und an Herrn Hans Hermann Breuer, ohne dessen finanzielle Unterstützung diese Reise nicht stattfinden könnte.

Wenn nicht nur eine tektonische Einheit die Völker verbindet

Eröffnung des Museums in Fleißen/Plesná am 1. Dezember 2022
von Richard Šulko

Nur zwei Kilometer östlich von der vogtländischen Stadt Bad Brambach liegt auf der böhmischen Seite die Stadt Fleißen. Diese Stadt, wo bis 1945 die Deutschen in bedeutender Mehrzahl lebten, wurde durch die Vertreibung der Deutschen und später Liquidierung der Textilindustrie schwer getroffen. Die jüngere Generation in der Stadtführung und die Offenheit zum Zusammenleben in Europa lässt diese Stadt wieder aufblühen. Der Beweis dafür ist das Projekt „Bayerisch-böhmisches Ausstellungen zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte und zur gemeinsamen geologischen Vergangenheit“, durch das ein Museum in der ehemaligen größten Textilfabrik Johann Lehrmann entstand. Am 1. Dezember 2022 wurde die sehr umfangreiche Exposition im Wert von 85 Millionen Kronen feierlich eröffnet.

Nach dem Egerländer Volkslied „Asm Eghalånd bin ich,“ vorgetragen von dem Duo „Målabolm“ (Vater Richard Šulko, Gesang und Sohn Vojtěch, Zither), welches die Ausstellungseröffnung musikalisch begleiteten, begrüßte die Anwesenden der deutschstämmige Bürgermeister Per Schaller. Er fasste kurz die lange Geschichte des Entstehens des Museums zusammen. Das Ausstellungskonzept wurde durch den Autor Viktor Braunreiter vorgestellt. Er begann mit dem Gedicht „Ein Stück Heimat“ und erklärte, dass er sich vom Roman „Simplicius Simplicissimus“, Hauptwerk von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, inspirieren ließ. Am Beispiel der Familie Päsold zeigte er den jahrhundertelangen Weg der Menschen in und um Fleißen.

Eine der Partnerstädte von Fleißen ist Erbendorf. Diese Gemeinde ist sogar geologisch mit Fleißen mit einer sogenannten „Erbendorflinie“ verbunden. Der Erste

Bürgermeister von Erbendorf, Johannes Reger überbrachte auch die Grüße der Stadt. Mit ihm kam der langjährige Erste Bürgermeister der Stadt Hans Donko, welcher bis 2020 regierte. Und es war Donko, welcher gemeinsam mit Schaller das Projekt im Jahre 2018 gestartet hatte. Auf der deutschen Seite entsteht nämlich das zweite „Partner-Museum,“ welches eine „Dokumentations- und Gedenkstätte Flucht und Vertreibung“ darstellt. Die Hauptthemen sind: Die Zeit des Dritten Reichs in Erbendorf und Umgebung, Flucht und Vertreibung von Deutschen, und deren Integration in ihrer neuen Heimat.



Animation zur Geologie um Fleißen/Plesná

Idee „von unten...“

Der nächste Sprecher war die Direktorin des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, Frau Petra Ernstberger. Sie fasste kurz alle die Aktivitäten und Projekte des Fonds zusammen, welche nicht nur der Völkerverständigung zwischen den Deutschen und Tschechen dienen, sondern auch das gemeinsame Kulturgut rettet. Für das Projekt in Fleißen fand Ernstberger besondere Lobesworte: „Wissen sie, dieses Projekt ist so richtig ‚von unten‘ gekommen, was mich am meisten freut. Und man kann es heute auch so richtig spüren...“ Aus dem „Sudetendeutschen Museum“ in München kam Raimund Paleczek, Vorsitzender des „Sudetendeutschen Instituts“. Aus diesem Museum sind nämlich auch einige Exponate nach Fleißen ausgeliehen worden. Als ein ganz besonderer Gast kam nach Fleißen der Vorsitzende der Gemeindevertretung Herr Joachim Bohl aus Eichenzell. Nach Eichenzell kamen nämlich 1946 etwa 500 Vertriebene Deutsche aus Fleißen. Mit dabei war damals auch der zehnjährige Adolf Penzel. Penzel hat sich über 30 Jahre ehrenamtlich für die Egerländer und für die Gemeinde Eichenzell engagiert. Sein ganzes Leben setzte er sich für das kulturelle Erbe der Egerländer und für die Aussöhnung ein. Es war auch sein Verdienst, dass am 16. November 2012 die Partnerschaftsurkunde zwischen Fließen und Eichenzell unterschrieben wurde. Schade, dass Adolf Penzel nicht mehr diesen Tag erleben konnte, weil er am 29. November 2021 starb.

Interaktiv und groß

Noch vor der Führung durch die Ausstellung folgte noch eine Präsentation des „Gedächtnis des Volkes“ vom Verein „Post Bellum.“ Der Direktor der Karlsbader Niederlassung, Lukáš Květoň erklärte das Projekt, in dem Zeitzeugen über ihre Schicksale in der Weltgeschichte, welche sie selbst erlebten, erzählen. Danach kam der Inhaber der Firma „Elroz Invest“ in Fleißen, Filip Dušek, welcher die Geschichte des Gebäudes der einmal zweitgrößten Textilfirma in Fleißen, nämlich Adolf Päsold erklärte. Er benutzte den schönen Begriff „Das Gedächtnis eines Platzes.“ Diese Familie erlebte an ihrem eigenen Leibe, wie die Weltgeschehnisse das Schicksal ändern können. Eric Walter Päsold hatte in Langley bei London sein Textilgeschäft nach langen Bemühungen eröffnet und war ein erfolgreicher Lieferant z.B. von Marks & Spencer und Woolworth. Es kam der Zweite Weltkrieg und Päsold musste in die Britische Armee einrücken und gegen seinen Bruder in der Wehrmacht kämpfen. Nach dem Krieg bekamen Erich und sein Bruder Rolf Päsold das Recht, ihr Vorkriegseigentum zurückzubekommen, die

Firmanteile von Ingo Päsold und Sylvie Nebel wurden jedoch konfisziert. Im Jahre 1948 beim kommunistischen Umsturz wurde dann die Firma enteignet.

Pack deinen Koffer!



Pack deinen Vertreibungskoffer

Nach den Grußworten und dem Vortrag folgte die Führung durch die Dauerexposition. Die ist interaktiv und mit Liebe zum Detail gemacht. Neben dem persönlichen Zeugnis vom Adolf Penzel, welcher mit einem Video die ganze Ausstellung begleitet, kann man nachgespielte Szenen in weiteren Videos sehen, welche die Ereignisse 1938, sowie die Vertreibung 1945/46 zeigen. Man wird wirklich einbezogen in die Geschehnisse und es läuft einem der kalte Schweiß über den Rücken. Ein wichtiger Teil wird der Geologie gewidmet. Die Animation im Keller des Museums, wo die Erdplattenbewegungen auf einer breiten Leinwand dargestellt werden, ist wirklich sehenswert und auch für die kleinen Besucher interessant. Neben den Industrien und dem zweiten Weltkrieg gewidmeten Ausstellungsabteilungen sind wohl am interessantesten die Teile mit der Vertreibung und mit dem Volkstum. Die in tatsächlicher Größe aufgeführte Szene mit der „Verladung“ der Deutschen in einen Viehwagon ist schmerhaft und wenn man versucht, den 20 kg schweren Vertreibungskoffer zu packen, stellt man fest, dass man eigentlich nichts Wertvolles mitnehmen durfte. Schrecklich! In der Abteilung, wo das Vereinsleben und das Volkstum gezeigt werden, hat sich auch der „Bund der Deutschen in Böhmen“, also der Egerländer Verein in der deutschen Minderheit mit einem Film beteiligt. Ab etwa April 2023 soll dieses monumentale Museum, welches sehr gut die Museen in Aussig und München ergänzt, für die breite Öffentlichkeit geöffnet werden. Hut ab vor dem Petr Schaller! Vagelt's Gott!

Dreikönigsammlung in Plachtin 2023

von Richard Šulko

Die von der Tschechischen Caritas organisierte Dreikönigsammlung im Jahre 2023 fand in Netschetin und Umgebung schon zum vierten Mal statt. Die Christen im „Bund der Deutschen in Böhmen“ organisierten gemeinsam mit der Manetiner Pfarrei, Gemeinde Netschetin, deren Grundschule und Museum, an drei Tagen wieder eine Sammlung, die dem „Haus des Hl. Laurentius“ in Metzling (Meclov) bei Taus (Domažlice) gewidmet wird. In diesem Haus wird geistig kranken Menschen geholfen, damit sie wieder ihre sozialen Fähigkeiten bekommen und sich wieder in die Gesellschaft eingliedern können.



Den Anfang des Pilgerns im echten Frühlingswetter machte der „Mála Richard“ an seinem Haus: „Christus, segne dieses Haus,“ („Christus mansionem benedicat“) und änderte mit der gesegneten Kreide die Jahreszahl von 22 auf 23. Dann ging die Gruppe von Drei Königen zum zweiten Haus bei der Dorfeinfahrt. Eigentlich waren es in diesem Jahr vier hl. Könige, weil die verantwortliche Leiterin der Sammlung, Irena Šulková, auch eine Krone trug. Die „echten“ heiligen Drei Könige bildeten: Richard Šulko d. J., Kristýna Šulková und Karoline Šulková. Im Jahre 2023 wurden so viele Häuser besucht, wie noch nie. Deswegen dauerte der Rundgang in diesem kleinen Dorf zwei Stunden. Das Erfreulichste war die Tatsache, dass

eine schon warteten, um das Dreikönigszeichen auf ihre Tür zu bekommen. Speziell möchte ich die drei Neubauten unter der Dorfkapelle erwähnen, das ist ein gutes Zeichen für die Zukunft der Dorfgemeinschaft! Für den kleinen Balthasar, welchen die vierjährige Karoline darstellte, kam der Höhepunkt jedoch bei der letzten Station: Der Inhaber von der Pferdezucht fürs Rodeo, Petr Stříbrný, hob sie in den Sattel und die kleine Karoline war ganz glücklich. Interessant war, dass sie auf dem Pferderücken keine Angst hatte, welche sie aber beim Singen vom Weihnachtslied zeigte. Danke an alle Spender, die trotz der angespannten finanziellen Lage an Menschen denken, welchen es wirklich schlecht geht!

Dreikönigskonzert in Kraslice (Graslitz)

von Petr Rojík

Der Kulturverband Kraslice – Graslitz gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirchengemeinde veranstalteten am 4. Januar 2023 in der Fronleichnamskirche in Kraslice (Gralitz) ein Dreikönigskonzert. Der Chor Chorea Nova aus Nová Role(Neurohlau) bei Karlsbad stellte sich vor. Den zwanzigköpfigen gemischten Chor leitete Frau Pavlína Petříková.

Das Musikensemble Chorea Nova wurde 2004 gegründet. Während der regelmäßigen Proben in der Grundschule erklingt und erzittert das Gebäude mit vielen Stimmen. Es spricht sich herum, dass die Mitglieder des Chores sehr erzählfreudig sind. Die einzige Möglichkeit, so viele Menschen zu beherrschen, besteht darin, gemeinsam zu singen, am besten vielstimmig. Die Mitglieder des Ensembles singen vor Freude und haben viel Spaß bei den Proben. Das Konzert in Kraslice bot Kirchenmusik, Spirituals, Weihnachtslieder, Volkslieder und Evergreens von Suchý und Šlitr.

Die Angehörigen der Pfarrgemeinde Kraslice unter der Leitung von Pater Bystrík Feranec schmückten festlich die Fronleichnamskirche, sie beleuchteten sie und machte eine große Weihnachtsskrippe zugänglich, so dass die Konzertbesucher eine wunderbare Atmosphäre erleben durften, die an die Mitternachtsmesse erinnerte.



Festliche Erlebnisse nahmen die Besucher mit nach Hause. Fast 100 Menschen aus Kraslice und Umgebung, darunter auch aus Klingenthal, versammelten sich in der Kirche. Das Publikum war erstaunt über das perfekte Zusammenspiel und das Können der Chorsänger, der Pianistin, der Geigerspielerin und der sensiblen und souveränen Leitung der Dirigentin Pavlína Petříková. Die Auswahl der Kompositionen war auch sehr vielfältig, neuartig und ging über die übliche Auswahl von Liedern bei ähnlichen Chören hinaus. Die Interpreten selbst lobten die perfekte Akustik der großen Fronleichnamskirche. Sie haben sich und uns versprochen, dass sie gerne wieder hierher kommen würden.

Die Welt der Operette

Text: Jitka Marešová, Fotos: Jiří Mareš



Die Ankunft des neuen Jahres 2023 wurde von den Mitgliedern des Kulturverbandes in Kraslice durch den Besuch des Karlsbader Stadttheaters begrüßt.

Zusammen mit dem Johann Strauss Orchester „Die flotten Geister“ aus dem bayerischen Coburg und seinen Solisten, der Sopranistin Luisa Albrecht und dem Tenor Milan Vlček, haben wir uns von den wunderschönen und unvergänglichen Melodien von Johann Straus mitreißen lassen, die mit den schönsten Walzern von Franz Lehár, Emmerich Kalman, Oskar Nedbal aus den Operetten Giuditta, Gräfin Mariza, Die Csardásfürstin und Polnisches Blut durchwoben waren.

Die Orchesterkompositionen von Johann Schrammel, Jules Massenet, Robert Stoltz und Philipp Fahrbach füllten uns mit Temperament und heilender Zuversicht.

Diese Kulturveranstaltung wurde vom Kulturministerium und den Städten Kraslice und Rotava unterstützt. Herzlichen Dank dafür.

Randnotizen aus Tschechien

Flößerei in Tschechien und weiteren fünf Ländern ist immaterielles Weltkulturerbe

Die Flößerei unter anderem auch in Tschechien ist immaterielles Welt-Kulturerbe. Dies entschied die Unesco am Donnerstag bei ihrer Sitzung im marokkanischen Rabat. Den Antrag hatten insgesamt sechs europäische Staaten eingereicht, neben Tschechien waren dies Deutschland, Österreich, Spanien, Polen und Lettland. Mit der Anerkennung durch die Unesco sind das spezielle Wissen und die Traditionen rund um den Holztransport auf Wasserwegen unter Schutz gestellt.

Tschechien hat damit bereits acht Einträge in der Liste des immateriellen Welt-Kulturerbes. Außer der Flößerei sind dies unter anderem das Puppenspiel, der südostmährische Tanz „Verbuňk“ oder die Faschingsumzüge in Hlinsko auf der böhmisch-mährischen Höhe. (Radio Prag [RP] 1.12.2022)

Hopfenernte in Tschechien so schlecht wie zuletzt vor zehn Jahren

Die Hopfenernte ist in Tschechien so schlecht ausgefallen wie zuletzt vor zehn Jahren. Dies geht aus einer Pressemeldung des Zentralen landwirtschaftlichen Kontroll- und Versuchsinstituts in Brno / Brünn hervor. Demnach wurden hierzulande im Herbst insgesamt 4450 Tonnen der Bierzutat geerntet. Im überdurchschnittlich guten vergangenen Jahr waren es 8300 Tonnen gewesen. Grund für die Ernteeinbußen war das Wetter. Gerade die Hopfenanbaugebiete im Norden und Nordwesten Böhmens litten bis zur Jahreshälfte unter großer Trockenheit. Die späteren Niederschläge hätten dann nicht mehr das Wachstum der Kletterpflanzen positiv beeinflussen können, hieß es.

Tschechien ist die drittgrößte Hopfenbau-Nation weltweit hinter den USA und Deutschland. Rund 60 Prozent der Ernte gehen jedes Jahr in den Export. (RP 1.12.2022)

Fast 18.000 wohnungslose Menschen in Tschechien registriert

Im Frühjahr dieses Jahres wurden in Tschechien fast 18.000 Menschen ohne Wohnung gezählt. Etwa 12.000 von ihnen lebten auf der Straße und nutzten Notunterkünfte, die restlichen 6000 wohnten in Asylheimen. Diese Zahl hat sich in den vergangenen drei Jahren nicht wesentlich verändert. Dies geht aus einer Zählung des Ministeriums für Arbeit und Soziales hervor, deren Ergebnisse am Freitag der Presseagentur ČTK zur Verfügung gestellt wurden.

In Wohnungsnot, wozu etwa auch eine schlecht erhaltene oder überfüllte Wohnung zählt, befanden sich demnach insgesamt 272.000 Menschen. In unzureichenden Wohnbedingungen lebten dem Ministerium zufolge 21.000 Kinder unter 18 Jahre. (RP 03.12.2022)

Nur 21 neue Autobahnkilometer in Tschechien dieses Jahr

Mit Ablauf des Jahres werden in Tschechien insgesamt 21,2 neue Autobahnkilometer in Betrieb genommen. Hinzu kommen noch 14,2 Kilometer Landstraße erster Klasse. Darüber informiert das Unternehmen CEEC Research mit Verweis auf die Daten des tschechischen Verkehrsministeriums. Im vergangenen Jahr wurden mit 46,5 mehr als doppelt so viele neue Autobahnkilometer und 23 Kilometer Landstraße geschaffen.

Wie die tschechische Direktion für Straßen und Autobahnen (RSD) mitteilt, waren Anfang Oktober insgesamt 247 Kilometer für Autobahn und Landstraßen erster Klasse in Arbeit. Noch bis Ende des Jahres wird demnach mit dem Bau weiterer 40 Kilometer begonnen. (RP 4.12.2022)

Reallöhne in Tschechien im dritten Quartal um 9,8 Prozent gesunken

Die Reallöhne sind in Tschechien im dritten genauso wie im zweiten Quartal im Vergleich mit dem Vorjahr um 9,8 Prozent gesunken. Die Nominallöhne sind im Durchschnitt um 6,1 Prozent auf 39.858 Kronen (1590 Euro) gestiegen. Die Verbraucherpreise stiegen jedoch um 17,6 Prozent. Die Zahlen wurden am Montag vom Tschechischen Statistikamt (ČSÚ) veröffentlicht.

Die Reallöhne sinken seit dem vierten Quartal 2021. Es gilt allgemein, dass der Lohn von zwei Dritteln der Arbeitnehmer niedriger als der Durchschnittslohn ist. (RP 5.12.2022)

Škoda Auto prüft Abschied aus China

Škoda Auto erwägt einen Ausstieg aus dem chinesischen Markt, will sich aber erst im nächsten Jahr entscheiden. Darüber berichtet die Presseagentur ČTK am Sonntag unter Berufung auf ein Interview des Škoda-Chefs Klaus Zellmer mit der „Automobilwoche“. „Es herrscht dort ein sehr intensiver Wettbewerb. Wir werden uns gemeinsam mit dem chinesischen Joint-Venture-Partner anschauen, wie wir dort weitermachen wollen“, so Zellmer.

China ist einer der wichtigsten Märkte für den in Mladá Boleslav ansässigen Automobilhersteller, aber der Absatz dort ist seit 2019 stark rückläufig. Laut dem Jahresbericht hat Škoda Auto im vergangenen Jahr 71.000 Fahrzeuge in China verkauft, nach 282.000 im Jahr 2019 und einem Rekord von 341.000 im Jahr 2018. (RP 11.12.2022)

Zahl der Einwohner Tschechiens steigt dank Zuwanderung

In den ersten neun Monaten dieses Jahres ist die Bevölkerung Tschechiens um 10.200 Menschen auf insgesamt 10,527 Millionen angestiegen. Wie das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Montag mitteilte, geht der Zuwachs auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurück. Der biologische Faktor ist dem Bericht zufolge in Tschechien rückläufig, von Januar bis September sind mit 11.200 Personen mehr Menschen gestorben als neu geboren.

Die Bilanz der Ein- und Auswanderung ergab in besagtem Zeitraum ein Plus von 21.400 Personen. Nicht eingerechnet sind dabei allerdings die Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine, die hierzulande ein vorübergehendes Schutzvisum haben. Laut ČSÚ waren dies bis Ende September 409.000 Menschen. (RP 12.12.2022)

Inflation in Tschechien steigt wieder schneller an

Die Verbraucherpreise in Tschechien lagen im November um 16,2 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahrs. Damit stieg die Inflation hierzulande wieder schneller an, im Oktober hatte der Unterschied im Jahresvergleich noch plus 15,1 Prozent betragen. Darüber informierte das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Montag.

Im Vergleich zum Vormonat lag die Inflation im November um 1,2 Prozent höher. Grund für den Anstieg sind vor

allem die Wohnkosten, aber auch höhere Lebensmittelpreise. Die Inflationsrate in Tschechien zeigt im Jahresvergleich schon 13 Monate infolge einen Aufwärtstrend. (RP 12.12.2022)

Kunstauktionen in Tschechien fahren dieses Jahr Rekordeinnahmen ein

Sammler und Investoren haben im zu Ende gehenden Jahr bei Kunstauktionen in Tschechien über 1,6 Milliarden Kronen (66 Millionen Euro) ausgegeben. Damit ergibt sich für die hiesigen Saalauktionen sehr wahrscheinlich ein neuer historischer Rekord. Dies sagte der Chefredakteur der Onlineplattform Artplus.cz, Jan Stuchlík, der Presseagentur ČTK. Im Vergleich zum vergangenen Jahr, als ein Gesamtumsatz von 1,46 Milliarden Kronen (60 Millionen Euro) verzeichnet wurde, wird der Anstieg etwa zehn Prozent betragen.

Im Jahresvergleich wurden 2022 auch mehr Kunststücke versteigert. Schätzungen zufolge wechselte bei den Saalauktionen etwa die Hälfte der angebotenen Werke den Besitzer. Dies wäre ebenfalls historisch der höchste Prozentsatz überhaupt. Für die zehn teuersten Kunstwerke brachten die Käufer in diesem Jahr zusammengerechnet 391,7 Millionen Kronen (16,2 Millionen Euro) auf, und auch dies ist ein Rekordwert. Allein im Vergleich zum vergangenen Jahr stellt er einen Anstieg um fast 21 Millionen Kronen (870.000 Euro) dar. (RP 19.12.2022)

Abriss von Schweinemast in Lety auf Gelände von ehemaligem Roma-KZ abgeschlossen

Im südböhmischen Lety wurde am Dienstag der Abriss der ehemaligen Schweinemast abgeschlossen, die sich auf dem Gelände eines ehemaligen Konzentrationslagers für Roma befunden hat. Derzeit würden Teile der Anlage sichergestellt werden, die Teil der zukünftigen Ausstellung werden sollen, sagte die Sprecherin des Museums der Roma-Kultur der Presseagentur ČTK.

Mit dem Abriss der Ställe war im Juli dieses Jahres begonnen worden. Während des Zweiten Weltkrieges befand sich am Standort der Schweinemast ein Konzentrationslager, in dem Roma interniert wurden. Das Gelände wurde 2018 vom tschechischen Staat aufgekauft. Die geplante Gedenkstätte soll in der zweiten Jahreshälfte 2023 oder zu Beginn des Jahres 2024 eröffnet werden. (RP 20.12.2022)

Die Kriminalität in Tschechien nimmt 2022 zu

Die Kriminalität in Tschechien hat 2022 zugenommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der begangenen Morde deutlich gestiegen. Während im Jahr 2021 insgesamt 105 solcher Gewaltdelikte registriert wurden, waren es in diesem Jahr von Januar bis Ende November bereits 150. Dies geht aus Statistiken hervor, die auf der Website der Polizei veröffentlicht wurden.

Wie schon im vergangenen Jahr sind schlechte persönliche Beziehungen für die meisten Morde verantwortlich. Bis Ende November registrierte die Polizei in Tschechien 170.096 Straftaten, etwa 30.000 mehr als im Vorjahr. Im Jahr 2019, das heißt vor der Corona-Zeit, wurden in 11 Monaten 185.000 Straftaten registriert. (RP 23.12.2022)

Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds feiert 25-jähriges Bestehen

Am Donnerstag jährt sich das 25. Gründungsjubiläum des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Am 29.

Dezember 1997 wurde die Institution in Prag ins Leben gerufen, die seitdem Projekte unterstützt, die Menschen aus beiden Ländern zusammenführen. Wie der Fonds am Donnerstag in einer Pressemitteilung informierte, wurden seit 1998 rund 70,3 Millionen Euro für über 12.000 Projekte zur Verfügung gestellt.

Für das bevorstehende Jahr plant der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds mehrere Veranstaltungen zum Jubiläum. (RP 29.12.2022)

Parlamentarier: Präsident Zeman verbarrikadierte sich auf der Prager Burg

An Miloš Zeman wird man sich als Präsidenten erinnern, der den Regimes in Russland und in China schmeichelte, sich auf der Prager Burg verbarrikadierte und zum Schluss seiner Präsidentschaft vom Alltagsleben der Bürger weit entfernt auf Schloss Lány lebte. Darauf machten Senator Jiří Růžička (Top 09) und der Abgeordnete der Bürgermeisterpartei Stan, Jan Lacina, in einem offenen Brief aufmerksam. Der Brief wurde am Freitag von der Nachrichtenagentur ČTK veröffentlicht. Die beiden Prager Parlamentarier forderten in den vergangenen Jahren wiederholt und erfolglos den Staatspräsidenten auf, die Sicherheitskontrollen und Barrieren am Eingang in die Burg abzuschaffen. An der Meinung der beiden Parlamentarier ändert nichts die Tatsache, dass Zeman in diesem Jahr überraschend zur Abschaffung der Kontrollen aufforderte.

Die Kontrollen auf der Burg wurden 2016 eingeführt. Růžička und Lacina zufolge handelte es sich um eine „unverhohlene Rache an der tschechischen Öffentlichkeit“ für die Aktion der Künstlergruppe Ztohoven. Diese holte im September 2015 die Präsidentenflagge, die auf dem Dach der Prager Burg wehte, ein und hisste stattdessen eine riesige rote Unterhose. Die Gruppe sagte dazu damals, auf der Prager Burg wehe die Standarte eines Mannes, der sich für nichts schäme. (RP 30.12.2022)

Tschechische Krone so stark gegenüber Euro wie zuletzt vor elf Jahren

Die tschechische Krone ist so stark gegenüber dem Euro wie zuletzt vor elf Jahren. Zum Jahresabschluss am Freitagnachmittag wurde die tschechische Währung laut dem Wirtschaftsnachrichtenportal Patria online mit 24,15 Kronen je Euro gehandelt.

Der Kurs der tschechischen Krone bewegt sich bereits seit einigen Tagen in der Nähe des Wertes von Ende August, Anfang September 2011. Nach dem Beginn des russischen Kriegs gegen die Ukraine hatte die Krone noch stark geschwächelt. Mitte Mai begann die tschechische Nationalbank jedoch, auf den Devisenmärkten zu intervenieren. Seitdem wurde der Kurs der Krone immer stärker. (RPÜ 31.12.2022)

Umfrage: Die Hälfte der Tschechen sieht Trennung der Tschechoslowakei als richtigen Schritt an

Die Hälfte der Tschechen sieht die Trennung der Tschechoslowakei vor 30 Jahren als richtigen Schritt an, während die Entscheidung fast 40 Prozent als falsch ansehen und 11 Prozent unentschlossen sind. Zu diesem Ergebnis kam eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM, deren Ergebnisse am Montag vorgestellt wurden.

Die Zustimmung zur Teilung weicht im Vergleich zu den zuletzt durchgeföhrten Umfragen laut CVVM kaum ab. Es zeigte sich zudem, dass die Trennung kritischer von Personen gesehen wird, die Zeitzeugen sind. Die Studie

fragte auch nach den Fähigkeiten, Slowakisch zu verstehen. In der jüngsten Alterskategorie der 15- bis 19-Jährigen gab dabei lediglich ein Viertel der Befragten an, dass ihnen das Slowakische keine Probleme bereiten würden. Bei den Personen ab 65 Jahren meinten 79 Prozent, sie würden die Sprache des Nachbarlandes problemlos verstehen. (RP 3.1.2023)

2022 mehr Unfälle und Tote auf tschechischem Schienennetz

Die Zahl der Unfälle auf dem Schienennetz in Tschechien ist 2022 im Jahresvergleich angestiegen. Auf den Zug-, Metro- oder Straßenbahngleisen sowie auf Seilbahn- oder Trolleybusstrecken kam es im vergangenen Jahr zu insgesamt 4474 Unglücken, was seit 2021 einen Anstieg von 16 Prozent darstellt. Dabei gab es insgesamt 249 Todesopfer, also 43 mehr als im Jahr zuvor. Diese Angaben wurden am Mittwoch von der tschechischen Eisenbahninspektion veröffentlicht.

Zu den häufigsten Todesfällen kam es demnach beim Zusammenstoß von Personen mit einem Zug. Laut Pressemitteilung wurden mehr als 80 Prozent der tödlichen Unfälle dadurch ausgelöst, dass Menschen entgegen der Vorschriften die Gleise betrat. Die Zahl dieser Unglücksfälle lag 2022 um 26 Prozent höher als noch im Vorjahr. (RP 4.1.2023)

Unfallstatistik: 454 Verkehrstote im letzten Jahr in Tschechien – die wenigsten seit 1961

Im vergangenen Jahr sind auf den Straßen Tschechiens die wenigsten Menschen seit 1961 gestorben, seitdem die Polizei Statistiken führt. Es gab 454 Todesfälle, 16 weniger als im Jahr zuvor. Die Polizei registrierte 98.460 Verkehrsunfälle, 872 weniger als im Vorjahr. Der gesamte Sachschaden belief sich Jahr auf etwa 7,5 Milliarden Kronen (312 Millionen Euro). Die Verkehrspolizei gab dies auf einer Pressekonferenz am Freitag bekannt.

Die Zahl der getöteten Fußgänger lag bei 74, das sind 16 weniger als im Vorjahr. Auch die Zahl der getöteten Motorradfahrer ging zurück. Die meisten Todesfälle ereigneten sich in Pkws. (RP 6.1.2023)

Steuereinnahmen des tschechischen Staates steigen 2022 um 13 Prozent

Der tschechische Staat hat 2022 insgesamt 1,184 Billionen Kronen (49 Milliarden Euro) an Steuern eingenommen. In der Summe sind aber die Versicherungseinnahmen nicht mit eingerechnet. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen die Steuereinkünfte somit einen Anstieg von 13,2 Prozent. Dies geht aus den Daten des Finanzministeriums hervor, die am Mittwoch veröffentlicht wurden.

Den größten Anteil macht dabei die Mehrwertsteuer aus. Sie brachte 2022 insgesamt 536,2 Milliarden Kronen (22,3 Milliarden Euro) ein. Im vergangenen Jahr stiegen in Tschechien die Einnahmen aller Steuerarten an – mit Ausnahme der Kraftfahrzeugsteuer. Diese wurde nämlich einem Teil der Autobesitzer erlassen, als die Brennstoffpreise nach der russischen Invasion in die Ukraine in die Höhe gingen. (RP 4.1.2023)

Tschechien baut modulare Siedlungen für Binnenvertriebene in der Westukraine

Die Tschechische Republik hat in Ternopil in der Westukraine modulare Siedlungen für Binnenvertriebene gebaut. Die Unterbringung in einem weiteren regionalen Zentrum der Westukraine, in der Stadt Czernowitz, wird

bald abgeschlossen sein. Das Außenministerium gab dies auf seiner Website bekannt.

Nach Angaben des Ministeriums haben die Regionen Ternopil und Czernowitz eine große Zahl von Flüchtlingen aus den vom Krieg betroffenen Regionen im Osten und Süden der Ukraine aufgenommen. Tschechien stellte beiden Städten eine Spende in Höhe von rund 10 Millionen Kronen (416.350 Euro) zur Verfügung, um Containerunterkünfte zu kaufen und mobile Siedlungen zu errichten. (RP 6.1.2023)

In zwölf Gemeinden Tschechiens fanden Kommunalwahlen statt

Die Einwohner von zwölf Gemeinden Tschechiens haben am Samstag in Nachwahlen oder Wiederwahlen neue Gemeinderäte gewählt. Nach Angaben des tschechischen Statistikamtes lag die Wahlbeteiligung bei 61,3 Prozent. Die höchste Wahlbeteiligung (90,43) gab es in Moldava / Moldau in Nordböhmien. Dort wurde eine Wiederholung der Wahl vom Gericht angeordnet, weil die Entscheidung, einige Wähler aus dem Wählerverzeichnis zu streichen, nicht eingehalten wurde. Aus dem Wahlgang im September, an dem viele Menschen teilnahmen, die in der Gemeinde nicht leben, ging die Rechtsaußenpartei Svoboda a přímá demokracie (SPD) als Siegerin hervor. In der wiederholten Wahl hat die SPD nun nur einen Mandat gewonnen. (RP 8.1.2023)

Arbeitslosigkeit in Tschechien steigt im Dezember leicht auf 3,7 Prozent an

Die Arbeitslosigkeit ist im Dezember in Tschechien auf 3,7 Prozent angestiegen. In den drei vorherliegenden Monaten hatte der Wert bei 3,5 Prozent gelegen. Darüber informierte am Montag das tschechische Arbeitsamt. Verschiedenen Analysten zufolge sei der leichte Anstieg der Arbeitslosenquote zu erwarten gewesen, da im Dezember viele Saisonarbeiter ihre Arbeit verlieren würden und zahlreiche Arbeitsverträge endeten.

Am höchsten war die Arbeitslosigkeit im Dezember vergangenen Jahres im Kreis Ústí nad Labem / Aussig mit 5,5 Prozent. Im Kreis Mährisch-Schlesien hatten 5,1 Prozent der Menschen keine Anstellung. (RP 9.1.2023)

Inflationsrate in Tschechien im Gesamtjahr 2022 bei 15,1 Prozent

Die Inflationsrate in Tschechien lag für das gesamte vergangene Jahr bei 15,1 Prozent. Dies geht aus den Daten hervor, die das tschechische Statistikamt am Mittwoch veröffentlicht hat. Es war die zweithöchste Teuerungsrate seit der Gründung des eigenständigen Staates vor 30 Jahren. Nur 1993 wurde der Wert übertroffen, damals stiegen die Preise im Schnitt um 20,8 Prozent an.

Im Dezember registrierten die Statistiker hierzulande eine Inflationsrate von 15,8 Prozent. Damit verringerte sich die Geschwindigkeit bei der Teuerung leicht. Im November war noch ein Plus von 16,2 Prozent zu Buche gestanden. (RP 11.1.2023)

Autohersteller Škoda verkauft 2022 deutlich weniger Wagen

Der Autohersteller Škoda hat im vergangenen Jahr deutlich weniger Wagen verkauft als noch 2021. Dies gab die VW-Tochter in einer Pressemitteilung bekannt. Insgesamt lag die Zahl der verkauften Škoda-Autos bei 731.000 und sank damit um 16,7 Prozent.

Der größte Markt blieb Deutschland mit 134.300 Wagen, gefolgt von Indien (51.900 Autos). Das erfolgreichste Modell war – trotz eines Rückgangs um 30 Prozent – weiter der Octavia. Von ihm wurden über 141.000 Exemplare abgesetzt. (RP 11.1.2023)

Ornithologen: Kaiseradler ziehen in Tschechien Rekordzahl an Jungen auf

Die kritisch bedrohten Kaiseradler haben vergangenes Jahr in Tschechien so viele Junge großgezogen wie noch nie. Insgesamt seien 19 kleine Vögel hinzugekommen, gab die tschechischen Ornithologische Gesellschaft (ČSO) bekannt.

Neben dem umfangreichen Zuwachs stellten die Ornithologen fest, dass sich der große Greifvogel erstmals auch außerhalb von Südmähren niedergelassen hat. So wurde jeweils ein Adler-Paar in Mittelmähren und in Südböhmen entdeckt. Der Kaiseradler kommt eigentlich aus den Steppen in Osteuropa und Asien. Seit 1998 nistet er auch in Tschechien. (RP 11.1.2023)

Eurobarometer-Umfrage: Steigende Preise bereiten Bürgern der EU und Tschechiens zunehmend Sorgen

Laut der neuesten Eurobarometer-Umfrage im Auftrag des EU-Parlaments finden 91 Prozent der Bürger in Tschechien die hohen Lebenshaltungskosten beunruhigend. EU-weit sind es 93 Prozent der Befragten. Allerdings unterscheiden sich die Tschechen vom EU-Durchschnitt in der Reihenfolge weiterer Herausforderungen. Während mehr als 80 Prozent der EU-Bürger Armut und soziale Ausgrenzung beziehungsweise den Klimawandel genannt haben, gelten hierzulande Migration oder die mögliche Ausbreitung des Krieges von der Ukraine auf andere Länder als dringendere Probleme.

Mit den nationalen und europäischen Hilfspaketen ist jeder dritte Bürger der EU zufrieden, in Tschechien hat die Regierung 28 Prozent der Bürger überzeugt. Die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU halten zwei Drittel der Befragten grundsätzlich für eine gute Sache, Tschechien liegt mit 57 Prozent traditionell unter dem EU-Durschnitt.

Für die Eurobarometer-Umfrage wurden im Oktober und November des vergangenen Jahres fast 27.000 Bürgerinnen und Bürger in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union befragt. (RP 12.1.2023)

Kriminalität in Tschechien 2022 deutlich angestiegen

Die Kriminalität ist in Tschechien im Vergleich zum Vorjahr deutlich angestiegen. Die Polizei registrierte insgesamt 181.991 Straftaten, was seit 2021 eine Zunahme von 18,8 Prozent darstellt. Die aktuelle Statistik wurde am Freitag auf einer Pressekonferenz des Polizeipräsidenten Martin Vondrášek vorgestellt.

Den weiteren Angaben zufolge wurden 2022 in Tschechien 150 Morde verübt, das waren 45 mehr als im Jahr zuvor. Auch die Fälle von Cyberkriminalität nahmen zu, konkret um 9036. Mit einer Bilanz von insgesamt 18.554 gab es bei den Cyberstraftaten einen Anstieg von fast 100 Prozent. (RP 13.1.2023)

Präsidentschaftswahlen in Tschechien: Ex-General Petr Pavel liegt vorn

Nachdem den Nachmittag über Ex-Premier Andrej Babiš (Ano) als wahrscheinlicher Sieger der Präsidentschaftswahl in Tschechien gehandelt wurde, hat sich nach Auszählung von 99 Prozent der Wahlkreise die

Reihenfolge auf den ersten beiden Plätzen geändert. Aktuell liegt Ex-Nato-General Petr Pavel mit 35,25 Prozent knapp vor Babiš mit 35,14 Prozent. Sicher ist, dass beide in der Stichwahl am 27. und 28. Januar aufeinander treffen.

Andrej Babiš hat Pavel inzwischen auch zum Sieg in der ersten Wahlrunde gratuliert. Der General a.D. wiederum dankte seinen unterlegenen Gegenkandidaten Danuše Nerudová, Pavel Fischer und Marek Hilšer für die Unterstützung, die sie ihm für die zweite Wahlrunde zugesagt haben. (RP 14.1.2023)

Boden in Tschechien enthält derzeit ausreichend Wasser, Prognose für Frühjahr fällt aber eher schlecht aus

Das relativ warme Wetter im Januar, durch das auch in den Gebirgen der Schnee vom Dezember geschmolzen ist, sowie die Regenfälle der vergangenen Tage haben dafür gesorgt, dass der Boden in ganz Tschechien bis zu einem Meter Tiefe mit Wasser versorgt ist. Dies ist etwas mehr als die übliche Menge um diese Zeit. Die Bodenwasserkarte zeigt nur Ausnahmen in einem Teil von Südmähren sowie im Gebiet um den Fluss Ohře / Eger im nordböhmischen Kreis Ústí nad Labem / Aussig. Darüber wird auf der Website des Projektes Intersucho informiert. Die Vorhersagen jedoch, die auf den zu erwartenden durchschnittlichen Niederschlägen beruhen, fallen dem gegenüber eher schlecht aus. Demnach könnte zu Beginn des Frühjahrs das Tauwasser der sonst bestehenden Schneedecken in den Gebirgen fehlen. Diese gibt es derzeit mit Ausnahme einiger schwacher und unzusammenhängender Schneeflächen nicht. (RP 15.1.2023)

In Tschechien wird das Andenken von Jan Palach geehrt

An einigen Orten Tschechiens wird am Montag das Andenken von Jan Palach geehrt. Der Philosophiestudent hat sich vor 54 Jahren auf dem Prager Wenzelsplatz selbst verbrannt. Mit seiner Tat wollte er die Gesellschaft von der Lethargie wachrütteln, die sich nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Warschauer Paktruppen verbreitete. Palach starb drei Tage später, am 19. Januar 1969, an den Folgen der Verbrennungen. Eine Gedenkveranstaltung findet im Prager Karolinum, dem Sitz der Karlsuniversität statt. Vertreter des Parlaments, der Regierung, des Prager Stadtrats sowie Studenten und Zeitzeugen werden sich an Jan Palach vor dem Prager Nationalmuseum erinnern. Gedenkveranstaltungen werden auch am Palachs Grab auf dem Olšany-Friedhof und vor dem Gebäude der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität organisiert. An Palachs Vermächtnis wird zudem im mittelböhmischen Všetaty erinnert, wo der Student lebte und wo sich seit 2019 eine Palach-Gedenkstätte befindet. (RP 16.1.2023)

Trockenheit: Rund 30 Prozent mehr Brände in Tschechien im vergangenen Jahr

Die Zahl der Brände lag im vergangenen Jahr in Tschechien um etwa 30 Prozent höher als noch 2021. Vor allem sei es aufgrund des trockenen Wetters zu mehr Feuern in der Natur gekommen, sagte der Generaldirektor der tschechischen Berufsfeuerwehr, Vladimír Vlček, am Mittwoch bei einer Pressekonferenz in Prag. Die Zahl solcher Brände verdreifachte sich fast, wie aus den Angaben hervorging.

Insgesamt rückte die Feuerwehr im letzten Jahr zu 20.790 Bränden aus. 128 Menschen kamen in den Flammen ums Leben, das waren 18 mehr als 2021. Vor allem wegen des Großbrandes im Nationalpark „Böhmisches Schweiz“ stieg auch die Zahl der verletzten Feuerwehrleute, und zwar um gut 15 Prozent auf 547. (RP 18.1.2023)

Generalstabschef Řehka mahnt Aufstockung der tschechischen Armee auf 30.000 Soldaten an

Die tschechische Armee muss Wege finden, mit denen sie das Ziel erfüllen kann, in sieben Jahren über 30.000 Soldaten zu verfügen. Dies sagte der Generalstabschef Karel Řehka in einem Interview mit der Presseagentur

ČTK. Ihm zufolge sind Personalfragen langfristig unterbewertet, weshalb er eine neue Strategie für diesen Bereich vorbereite, so Řehka. Laut Angaben der Presseabteilung des Generalstabs gab es in Tschechien zu Jahresbeginn 27.197 Soldaten, von denen knapp 23.000 direkt in der Armee dienten.

Řehka merkte in dem Gespräch zudem an, dass im Falle eines Krieges zwischen Russland und der Nato die Berufsarmee Tschechiens nicht ausreichen würde. Der Staat müsste dann vielmehr eine Teilmobilisierung ausrufen, so die Prognose des Militärschefs. (RP 25.1.2023)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeföhrten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/alles-wird-teurer-immer-weniger-tschechen-koennen-noch-sparen-8768480>

<https://deutsch.radio.cz/wochenendhaeuser-tschechien-preise-fallen-angebot-steigt-8768474>

<https://deutsch.radio.cz/kofola-die-tschechoslowakische-alternative-zur-coca-cola-8768312>

<https://deutsch.radio.cz/tschechien-will-kleine-modulare-reaktoren-bauen-heftige-kritik-aus-deutschland-8768545>

<https://deutsch.radio.cz/immaterielles-unesco-welterbe-floesserei-tschechien-immer-noch-lebendig-8768702>

<https://deutsch.radio.cz/die-semler-residenz-ein-architekturdenkmal-von-adolf-loos-pilsen-8768622>

<https://deutsch.radio.cz/hohe-kosten-fuer-lebensmittel-und-energie-weniger-restaurantgruendungen-8768984>

<https://deutsch.radio.cz/millioneninvestitionen-und-massentourismus-30-jahre-unesco-weltkulturerbe-8769732>

<https://deutsch.radio.cz/umfrage-tschechen-spenden-vor-allem-fuer-kranke-kinder-und-die-ukraine-8769861>

<https://deutsch.radio.cz/tschechen-halten-fleiss-fuer-wichtigsten-faktor-beim-zugang-zur-bildung-8770141>

<https://deutsch.radio.cz/15-jahre-schengen-beitritt-tschechiens-8770356>

<https://deutsch.radio.cz/ladestationen-fuer-elektroautos-prager-strassenlampen-integriert-8770345>

<https://deutsch.radio.cz/hilfsorganisationen-melden-rekordsummen-spendenbereitschaft-der-tschechen-ist-8770558>

<https://deutsch.radio.cz/tschechen-versuchen-beim-skifahren-zu-sparen-den-winterurlaub-ausfallen-lassen-8770742>

<https://deutsch.radio.cz/freiwillige-setzen-friedhof-von-hodnov-stand-8770836>

<https://deutsch.radio.cz/tschechische-wissenschaftler-silvester-feuerwerk-schadet-immens-dem-menschlichen-8770821>

<https://deutsch.radio.cz/die-menschen-wurden-nicht-gefragt-tschechen-und-slowaken-zur-trennung-der-8770839>

<https://deutsch.radio.cz/30-jahre-selbstaendiges-tschechien-8770677>

<https://deutsch.radio.cz/gute-scheidung-die-friedliche-teilung-der-tschechoslowakei-von-1993-8771181>

<https://deutsch.radio.cz/leben-im-tschechisch-slowakischen-grenzgebiet-nach-30-jahren-8771291>

<https://deutsch.radio.cz/prague-city-tourism-laedt-zu-retro-spaziergaengen-und-fahrten-mit-historischer-8771337>

<https://deutsch.radio.cz/deutsche-geschaedigte-des-schiessbefehls-cssr-grenze-ziehen-vor-tschechisches-8771411>

<https://deutsch.radio.cz/vor-340-jahren-gegründet-das-35-infanterie-regiment-pilsen-8771452>

<https://deutsch.radio.cz/guter-freund-kaum-ergebnisse-die-china-politik-von-staatspraesident-milos-zeman-8771848>

<https://deutsch.radio.cz/immer-mehr-menschen-tschechien-werden-100-jahre-und-aelter-8771909>

<https://deutsch.radio.cz/pro-und-contra-direkte-praesidentschaftswahl-tschechien-alles-eine-frage-der-8771906>

<https://deutsch.radio.cz/fuer-jeden-kandidaten-ein-abstimmungsbogen-wie-tschechien-der-staatspraesident-8772154>

<https://deutsch.radio.cz/praesidentschaftswahl-tschechien-wird-durch-stichwahl-entschieden-8772242>

<https://deutsch.radio.cz/schlamschlacht-vor-der-entscheidung-tschechiens-praesidentschaftswahlkampf-geht-8772394>

<https://deutsch.radio.cz/aufnahmen-der-erdkugel-tschechischer-satellit-vzlusat-2-seit-einem-jahr-im-all-8772149>

<https://deutsch.radio.cz/altstaedter-rathaus-prag-schauplatz-wichtiger-historischer-ereignisse-8772066>

<https://deutsch.radio.cz/das-unterirdische-labyrinth-unter-dem-altstaedter-rathaus-prag-8772787>

<https://deutsch.radio.cz/aeltestes-maennerkloster-auf-tschechischem-boden-vor-1030-jahren-wurde-das-8772048>

<https://deutsch.radio.cz/mietpreise-tschechien-steigen-hypothekenzinsen-aber-auch-8772485>

<https://deutsch.radio.cz/wie-invasive-fischarten-die-teichwirtschaft-suedboehmen-bedrohen-8772483>

<https://deutsch.radio.cz/die-boehmischen-kronjuwelen-krone-apfel-zepter-8772472>

<https://deutsch.radio.cz/sparmassnamen-und-milde-witterung-tschechien-ist-bis-ende-des-winters-mit-gas-8772685>

<https://deutsch.radio.cz/vor-dem-aussterben-gerettet-seeadler-im-tschechischen-naturschutzgebiet-milovice-8772828>

<https://deutsch.radio.cz/von-1948-bis-zum-prager-fruehling-kunstsammlungen-chemnitz-zeigen-werke-8773238>

<https://deutsch.radio.cz/verkaufspreis-fuer-neue-wohnungen-prag-liegt-bei-6376-euro-pro-quadratmeter-8773333>

<https://deutsch.radio.cz/die-zehn-beruehmtesten-tschechischen-maler-8765961/10>

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Glasmacher aus dem Kreis Neudek in der Schweiz

Quelle: <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-3w-roth-schaffner-glasmacher-schweiz.pdf>
Eingesandt von Reinhold Erlbeck.

Alexander Roth und Walter Schaffner veröffentlichten in der Pressglas-Korrespondenz 2013-3 unter der Überschrift „Glasmacher aus Böhmen an den Glashütten von Gänsbrunnen und La Heutte im Schweizer Jura – nebst weiteren neuen Erkenntnissen zu beiden Glashütten“ eine interessante Studie zur Glasgeschichte im Schweizer Jura. Aus ihr geht hervor, dass schon 1594 Glasmacher aus dem Kreis Neudek dort tätig waren. Beide Autoren stammen von alten Glasmacherfamilien ab.

Glasmacher aus Böhmen zugewandert

So war 1594 ein Johann Dürschmid bei La Heutte im Kanton Bern Mitbegründer einer Glashütte. Im Januar 1598 ließen u.a. Jost Dürschmid und Barbara Ackermann in der 26 km entfernten katholischen Kirche in Welschenrohr im Kanton Solothurn ihr Kind taufen. 1597 wird dort auch ein Taufpate Heinrich Spinler genannt. Das Dorf La Heutte lag 1594 im Gebiet des katholischen Fürstbistums Basel, jedoch in einem reformierten Teil. In seinem Umkreis wurden zwischen 1594 und 1648 fünf Glashütten errichtet.

Die Forschungen der beiden Autoren ergaben, dass schon vor 1600 böhmische Glasmacher im Schweizer Jura arbeiteten. Namentlich führen sie die o.g. Familien Dürschmid, Spinler, Satler und Strohbach aus Böhmen, Meister aus Klattau an, der mindestens bis 1407 im Berner Gebiet wirkte. Daneben waren Glasmacher aus Südwestdeutschland, Frankreich und der übrigen Schweiz zugewandert,

1571 Schließung der Glashütten in Böhmen

Kaiser Maximilian II. (reg. 1562 – 1576) schloss zum Schutz der Wälder 1571 auf seinem böhmischen Gebiet alle Glashütten. Der Grund war, die Glaserleute würden nicht nur liegendes und faules Holz verwenden, sondern auch stehendes. Für die Herstellung von 1 kg Glas wurden rund 2300 kg Holz, davon 3 % in Form von Energieholz, d.h. Holzkohle und 97 % für Pottasche als Flussmittel benötigt. Für entlegene Waldgebiete waren

Glashütten für den Landesherrn zunächst recht lukrativ. Mit der Erschließung des Waldes, z.B. durch Trift, wurde die Nutzung des Brennholzes und des Bauholzes interessanter.

Daraufhin zogen viele Glasmacher in die Fremde. Johann Dürschmid und Jakob Satler aus Graslitz und Jakob Strobach aus Kreibitz in Nordböhmen werden genannt. Sie dürften gleich nach 1571 gekommen sein.

Im Lehenvertrag 1594 zwischen dem Bischof Jacob Christoph von Basel und dem katholischen Johann Dürschmid und dem Reformierten Niclas Wäber wird nur die Herkunft des Letzteren, Mattstetten, genannt. Dürschmid stammte aus Heinrichsgrün! In einem dritten Lehensvertrag von 1599 wird als Vertragspartner von Niklaus Wäber „Heinrich Spinler auß dem Behmerland“! Damit erscheint erstmals das berühmte Glasland Böhmen in einem Dokument im Schweizer Jura.

1608 schildert der Stadtschreiber von Luzern, Renward Cysat die Herkunft von Jobst Dürschmid: „vnd Jobst Dürschmid von Heinrichsgrün an Behemischen grenzen gebürtig“. Die Autoren der Abhandlung vermuten, dass Jobst Dürschmid schon vor 1594 in die Schweiz kam und zunächst in Gänsbrunnen wirkte. Seine Ausbildung dürfte er in der Glashütte am Hüttenberg in Schönlinde absolviert haben. 1571 hatte dort auch Hans Schürer gearbeitet, Angehöriger einer berühmten böhmischen Glasmacherfamilie. Nachkommen der Dürschmid sind 1619 in St. Blasien im Schwarzwald nachgewiesen.

Glasmacher aus Heinrichsgrün und Graslitz

Bei zwei Taufen in Welschenrohr wird der böhmische Glasmacher Jakob Satler 1598 erstmals erwähnt. Der Familienname kommt in Heinrichsgrün, auch im benachbarten Ahornswald in dieser Zeit öfter vor. Jakob Satler dürfte seine Lehre am Glasberg bei Graslitz gemacht haben. Dieses Gebiet wurde 1525 an Graf Georg August von Schönburg-Glauchau verkauft. Danach dürfte die vom Kaiser vier Jahre zuvor stillgelegte Glashütte wieder reaktiviert worden sein.

Diese böhmische Glashütte in Graslitz ist durch den böhmischen Meister Peter Hüttel bekannt. Er wusste um die Herstellung von „weißem“, d.h. farblosem Glas Bescheid.

Solches Glas war die Voraussetzung für das Bemalen von Glas mit farbigem Lack. Das war bisher ein Monopol der Glasmacher in Murano. Ein Beleg für das Schaffen von Hüttel ist das Glas der Äbtissin von Hilwartshausen von 1595 im Kestner -Museum in Hannover.

Das Rezept dürfte darin bestanden haben, dass sorgfältig ausgewählter Quarzsand, ausgelaugte Holzasche als Flussmittel, ein Zusatz von Kreide verwendet wurden. Hüttel konnte aus seiner Heimat im Erzgebirge sicher auch die Verwendung von Braunstein. Eine Rolle spielten

auch die moderneren Glasöfen aus Böhmen mit ihren höheren Schmelztemperaturen.

Geheimnis des farblosen Glases aus Peter Hüttel herausgeprägt?

1593 oder 1594 erschien der 31jährige Glasermeister Peter Hüttel u.a. mit Heinrich Spinler in Hessen und bot dem Hof von Hessen-Kassel an, farbloses böhmisches Glas dort herzustellen. Er versprach den Einheimischen Gundelach in die Produktionstechnik einzubringen. Landgraf Wilhelm IV. war begeistert. In den Schörgründen des Reinhardswaldes bei Hannoversch Münden entstand der Ursprungsort der Weißglasherstellung und der hessischen Glasmalerei.

1595 berichtete Hüttel, dass ihn sein Geselle Heinrich Spinler „aus Böhmen“ und Jobst Burk aus der „Markgrafschaft Ansbach“ auf dem Weg nach Hannoversch Münden überfallen und übel zugerichtet hätten. Hüttel schrieb dazu es sei „seiner von Gott begabten Kunst halber“ erfolgt. Hüttel musste 18 Wochen von Ärzten betreut werden. Offensichtlich wollten ihm die beiden Fabrikationsgeheimnisse entlocken. Spinler kehrte dann in den Schweizer Jura zurück, dort erhielt er Lehen für Glashütten.

Von der Errichtung des Kommunal-Friedhofes in Trinksaifen

Quelle: Gemeindegedenkbuch

Weil der jetzige konfessionelle Friedhof [bei der Kirche] für die Gemeinden Trinksaifen und Hochofen nicht mehr den sanitären Vorschriften entsprach, plante die Gemeindeverwaltung schon seit dem Jahre 1931 die Errichtung eines neuen Kommunalfriedhofes. Als Beweis für die Unzulänglichkeit des bestehenden Kirchenfriedhofes ist das Schreiben des Pfarramtes Zl. 143 vom 23. April 1931 anzuführen, in welchem von der Gemeinde die Abtretung des Platzes zwischen Friedhof und Schule zur Erweiterung des ersteren verlangt wurde. Im selben Jahre hielt man Umschau nach einem geeigneten Grundstück für den Friedhof. Zwei Grundbesitzer boten Plätze zu diesem Zwecke an und zwar Wenzl Glöckner, Nr. 107 die Parzelle KZ 953 und Rudolf Götz, Nr. 110, die Parzelle KZ 929/2. Man einigte sich auf die Parzellen KZ. 978/2 und 979/3 des Rudolf Götz. Am 9. September 1931 wurde dem Gemeindeamt mitgeteilt, daß die kommunale Verhandlung gegen die beabsichtigte Errichtung eines Gemeindefriedhofes auf den genannten Parzellen keine Einwände erhebt. Am 30. Juli 1931 suchte der Gemeinderat um Gewährung einer Subvention aus Mitteln der staatlichen Arbeitslosenfürsorge zur Erbauung des Friedhofes an. Dieses Ansuchen kam am 16. Dezember 1931 zur Ergänzung zurück. Auf das neuerliche Ansuchen bewilligte das Ministerium für soziale Fürsorge am 12. März 1932 eine Subvention im Betrage von 18000 Kč, die

leider wieder verfiel, weil im Jahre 1932 der Friedhofsbau wegen Geldmangels noch nicht begonnen werden konnte. Nun brauchte man Geld. Die Gemeindevertretung beschloß am 5. März 1932 die Aufnahme eines Darlehens von 42000 Kč zur Errichtung des Friedhofes und ein zweites von 20000 Kč zum Ankauf des Grundstückes. Gegen diesen Beschuß erhoben 21 Wähler und Steuerzahler von Trinksaifen bei der Bezirksbehörde erfolglos Einspruch. Die Gemeindeverwaltung suchte vergeblich bei der hiesigen Raiffeisenkasse, bei den Sparkassen Eger, Elbogen, Platten und Graslitz, bei der Vorschußkasse in Chodau und auch bei der Zentralbank der deutschen Sparkassen um Gewährung dieser Darlehen an. Erst die Zemská-banka in Prag zeigte sich dafür geneigt, verlangte aber erst die Vorlage des letzten genehmigten Gemeindevoranschlages. Um dieses Darlehen schnell zu erhalten, wandte sich die Gemeinde an den sozialdemokratischen Abgeordneten Siegfried Taub in Prag, der die Angelegenheit an den Direktor der Landesbank, Dr. Em. Strauß, weitergab.

Am 5. September 1933 erhielten wir die Nachricht, daß die Bewilligung des Darlehens in Erwägung gezogen wurde. Auf wiederholte Intervention des Abgeordneten Taub wurde mitgeteilt, daß unsere Gemeinde bei der Zemská-banka ein Darlehen von 67400 Kč erhalten habe.

Am 18. Juni 1934 wurde der Kaufvertrag mit den Eheleuten Rudolf und Amalia Götz aus Trinksaifen Nr. 110 abgeschlossen. Die Gemeinde übernahm die Parzelle KZ 979/3 mit 27 a 82 m² und Parzelle KZ 978/2 mit 1 a 26 m² um den Preis von 13495 Kč.

Auf eine Offertausschreibung langten folgende Angebote für die Ausführung der Friedhofsarbeiten ein:

Heinrich Volkan, Neudek	auf	46315,00 Kč
Johann Sammel, Neudek	auf	46402,00 Kč
Rudolf Götz, Neudek	auf	51375,00 Kč



Der Auftrag wurde an Heinrich Volkan vergeben. Die zweite Kommission in Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Skramlik erobt gegen die Errichtung des Friedhofes wiederum keine Einwändungen. Auf ein neuerliches Ansuchen erhielt die Gemeinde vom Ministerium für soziale Fürsorge eine Subvention von 6000 Kč.

Nach diesen mühevollen Vorarbeiten konnte endlich am 10. September 1934 mit dem Bau begonnen werden. Während des Baues ergaben sich einige Änderungen, die im Offert nicht vorgesehen waren. So mußte ein 8 m tiefer Brunnen angelegt werden. Die Abrechnung ergab folgende Summe:

Arbeiten laut Offert	46315,60 Kč
+ 3 % Umsatzsteuer	1389,45 Kč
für Mehrarbeit laut Aufstellung	<u>25680,30 Kč</u>
	73385,35 Kč

Abzüglich Summe für nicht durchgeführte, aber offerierte

Arbeit	7244,35 Kč
Nachlaß	<u>1389,45 Kč</u>
	<u>8633,80 Kč</u>

Summe 64751,55 Kč

Während des Baues waren 134 Arbeitslose beschäftigt, von denen 86 staatlich und 48 nach dem Gerster-System unterstützt wurden. Die Löhne der Arbeiter betrugen 130,95 Kč bis 741,95 Kč. Der Bau wurde am 29. Oktober 1934 fertiggestellt. Am 24. November 1934 fand das erste Begräbnis von Frau Ida Seifert aus Trunksaifen Nr. 170, auf dem neuen Friedhof statt.

Die behördliche Kollaudierung wurde am 18. Dezember 1934 in Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Skramlik vorgenommen. In diesem Protokoll ist festgehalten, daß der Friedhof mit dem Leichenhaus und der Einzäunung ein geschmackvolles Ganzes bildet und das gegen die Erteilung des Benützungskonzenses keine Einwendung bestehe.

Die Gemeindevorstellung beschloß einstimmig am 12. Dezember 1934, den Kommunalfriedhof weihen zu lassen und richtete das Ansuchen darum an das hiesige



Pfarramt. Dieses teilte am 15. Januar 1935 mit, daß die Weihe nur unter der Bedingung durchgeführt werden kann, wenn für die Verstorbenen der verschiedenen Konfessionen und jener, denen ein kirchliches Begräbnis von der Kirchenbehörde verweigert wird, besondere Beerdigungsplätze vorgesehen und eingehalten werden. Diese Bedingung konnte nicht erfüllt werden, weil sie der genehmigten Friedhofsordnung widerspricht. Aus diesem Grunde unterblieb die kirchliche Weihe des Friedhofes.

Durch die Erbauung des Kommunalfriedhofes hat die Gemeinde ein Werk geschaffen, das sich sanitärer, kultureller und später auch in wirtschaftlicher Hinsicht derselben zum Vorteil erweisen wird. Die Gemeinde hat sich nicht gescheut, in dieser schweren Zeit ein so hohes Darlehen aufzunehmen und damit eine große Verantwortung zu tragen. Die Gerüchte, einer höheren Belastung der Steuerzahler, die sich während des Baues im Orte verbreiteten, dürften irrig sein, da sich der Friedhof durch die Anzahl der jährlichen Begräbnisse von selbst amortisieren wird.

Um die Erbauung des neuen Friedhofes hat sich der Gemeindevorsteher, Herr Johann Binder, ein großes Verdienst erworben. Nur seiner Tatkräft ist es zu verdanken, daß die Idee vom Jahre 1931 verwirklicht wurde.

Das Erzgebirge als Grenzland

von Dr. Viktor Karel und Dr. Alfred Riedl (1971)

Der Wald ist das Kennzeichen des Erzgebirges heute noch wie vor zweitausend Jahren. Die alten Namen Fergunna (805) und Miriquidi (974 und 1004) erweisen das Erzgebirge auch im Mittelalter als Waldgebirge. Und die zahlreichen Waldflurnamen sprechen dieselbe Sprache. Noch vor fünfzig Jahren hatten in Sachsen die Amtshauptmannschaften Auerbach 58 % und Schwarzenberg 64 % Waldbedeckung. Im böhmischen Erzgebirge aber hatten Joachimsthal und Graslitz über 50 %, Preßnitz 57 %, Neudek 58 %, Platten 63 % und Katharinaberg wie Sebastiansberg 68 % Waldfläche aufzuweisen. Dazu kommen die charakteristischen Erzgebirgsmoore, die nach Sitensky für die böhmische Seite mit 4000 ha, nach Männel für die sächsische Seite mit 5769 ha angegeben werden. Diese Hochmoore befinden sich bei Ebersdorf, Schönwald, Peterswald, Zinnwald, bei Kallich, Sebastiansberg, Reitzenhain, Preßnitz, bei Gottesgab und schließlich bei Bärringen, Platten, Abertham bis gegen Graslitz hin. So behauptet der Wald mit seinem Moor unter den verschiedenen Vegetationsformen im Erzgebirge noch heute vielfach die Herrschaft. Diese Tatsache wird um so klarer, wenn man die Waldbedeckung im Egerer und Falkenauer Becken nur mit 20 – 30 % angegeben findet.

Aber am Südfuß des Erzgebirges werden im Mittelalter noch große Wälder kundbar. So wird bei Elbogen im dreizehnten Jahrhundert der Tagardes-Wald genannt, und ein Bannforst bestand auch an der Vereinigung von Tepl und Eger. Im Jahre 1261 wird ein Tiergarten bei Kaaden und 1278 ein Waldgebiet bei Warta erwähnt. Die Dörfer Wernsdorf und Klostergrab werden ebenfalls im dreizehnten Jahrhundert (1282) als am Fuße des „Waldes“ und die Zollstätte und Grenzfeste Kulm schon vom böhmischen Chronisten Cosmas zum Jahre 1107 als am „Eingang in den Wald“ gelegen, bezeichnet.

Der Erzgebirgswald war Grenzwald und schützte jahrhundertelang den böhmischen Raum. Auch hier gab es nur einen Grenzsaum und noch lange keine Grenzlinie. Nach einer Karte von Posse war der ganze Raum des Erzgebirges vom Oberlauf der Weißen Elster bis zum Rande des Elbedurchbruches noch im zehnten und elften Jahrhundert von Siedlungen leer. Die Breite dieses fast gänzlich unbewohnten Waldgebietes betrug nach E. Berlet im Westen ursprünglich bis zu 90 Kilometer und ging später durch die Besiedlung des sächsischen Mittelgebirges auf 50 – 60 Kilometer herab. Nach Osten zu aber verschmälerte sich dieser Grenzsaum erst langsam, dann schneller zwischen Dohna und Kulm bis

auf 30 Kilometer. Der Wald bestand noch zu Christian Lehmanns Zeiten vorwiegend aus Fichten und Tannen, wie wir in der Chronik des Scheibenberger Pastors lesen können, die er während des Dreißigjährigen Krieges niederschrieb. Daneben gab es größere Bestände von Buchen und kleinere von Birken und Kiefern, während Eiche, Ulmen, Ahornbäume, Espen, Eschen und Eiben nur vereinzelt vorkamen. Die Grenzlinie zwischen dem ehemaligen geschlossenen Waldgebiet und dem offenen Freiland verlief am Südfuß des Erzgebirges etwa von Kaaden an der Eger über Komotau, umschloß das weite Bruchgebiet des Kommerner Sees und verlief über Oberleutendorf gegen Teplitz und Aussig. Dann sprang sie am Nordfuß des böhmischen Mittelgebirges zurück bis in die Gegend von Brüx, wandte sich hier südwärts, umschloß im weiten Bogen das böhmische Mittelgebirge von West und Süd und verlief längs des Modelbaches gegen Lobositz.

Obwohl der Grenzwald des Erzgebirges bis ins spätere Mittelalter hinein so gut wie unbewohnt war, so führten doch zweifellos, ähnlich den Pfaden in den afrikanischen Urwäldern, Steige hindurch, welche eine Verbindung der Volksstämme auf seiner Nord- und Südseite in Kriegs- und Friedenszeiten herstellten. Ein solcher Verkehr kann schon in der keltischen oder germanischen Besiedlungszeit angenommen werden, vor allem zwischen den Hermunduren Thüringens und den Markomannen Böhmens; besonders für die Versorgung mit Salz lagen die Salzquellen Halles für den nördlichen Teil von Böhmen wesentlich günstiger als das Salzkammergut.

Der leichteste und kürzeste und daher auch älteste Weg über das Erzgebirge war die Verbindung zwischen Dohna in Sachsen nach Kulm in Böhmen. Wahrscheinlich haben schon die Cimbern bei ihrem Einbruch in Böhmen diesen Weg benutzt. Später scheinen dann römische Kaufleute, die sich nach Tacitus dauernd am Herrschersteine Marbods niedergelassen haben, öfters auf ihm gegen Nordwesten gezogen sein, wenigstens deuten die Funde von römischen Münzen bei Kulm und in der Urquelle zu Teplitz darauf hin. Die erste sichere Nachricht über seine Benutzung stammt von Cosmas, nach der im Jahre 1040 Markgraf Ekkehard von Meißen mit einem Heer über den Paß von Kulm ins böhmische Land einfiel. Als Handelsstraße wird dieser Landessteig von Kulm, auch „Sorbenweg“ genannt, als „via per Hlumec“ im Jahre 1057 zum ersten Mal erwähnt. Im Mittelalter diente er neben dem Salzhandel besonders auch als Heerstraße, auf der schon im Jahre 1004 Kaiser Heinrich II., nach Böhmen zog, und auf ihr erlitt wahrscheinlich Kaiser Lothar im Jahre 1126 auf seinem Kriegszuge nach Böhmen eine empfindliche Niederlage. Aber auch für die Neuzeit künden drei Kriegerdenkmäler aus der napoleonischen Zeit von der strategischen Bedeutung des „Nollendorfer Passes“. Die „alte Salzstraße“ führte von Pirna über Peterswald und den Nollendorfer Paß entweder nach Kulm oder direkt über Knienitz nach Aussig, wo im Jahre 993 eine Zollstätte bestanden haben soll. Von dort führte diese alte Fernstraße über Lobositz und Budin nach Prag. Neben diesem östlichsten Gebirgsübergang treten die westlich davon gelegenen im frühen Mittelalter etwas zurück. Aus Thüringen führte vermutlich schon in der Germanenzeit und noch vor den Slawen eine Fernstraße über Plauen im Vogtland, Schöneck, Graslitz, Neu-Rohlau zur Egerfurt bei Rodisfort und von da über Olleschau und Maschau in die Gegend des Rubinberges bei Podersam, einem alten vorgeschichtlichen Kulturmittelpunkte des



Historischer Grenzstein bei Potůčky/Breitenbach,
böhmische Seite

Saazer Landes. Diese alte Fernstraße, die Thüringen auf kürzestem Wege mit dem Lutschanenland verband, ist dadurch als vorslawische Altstraße erkennbar, als sie zwischen Plauen und Rodisfort im Gebirge eine Reihe von Flussläufen, Elster, Suesniza, Zwodau, Dobra, Schwaderbach (Schwedra), Silberbach (Odra), Rothau und Rohlau überquert, die teils germanische und teils slawische Namen tragen und daher schon im zwölften Jahrhundert bestanden haben müssen, als man vom Egerland daran ging, den Südhang des Erzgebirges bei Schönbach urbar zu machen.

Eine andere alte Fernverkehrsverbindung über das Erzgebirge führte von Halle oder Leipzig nach Zwickau, wo sich die Straße in zwei Zweige teilte. Der eine Zweig verlief über Reichenbach, Plauen, Adorf nach Eger und von dort über Tirschenreuth und Regensburg nach Italien, der andere Zweig verlief über Zwönitz, Schlettau, Weipert nach Preßnitz, wo sich der Weg nach Böhmen in drei Teile gabelte. Die erste Trasse, vielleicht auch die älteste, verlief über Reischdorf, Tribischl, Gaischwitz, Krima, Komotau, Postelberg, Laun und Schlan nach Prag. Die zweite Weg-Trasse führte über Reischdorf, Wohlau, „Dörre Ziegenwirtshaus“ bei Schönbach nach Deutsch-Kralupp, wo sich eine alte Zollstelle befand, und von da über Priesen nach Postelberg, Laun, Schlan ebenfalls nach Prag, und die dritte Weg-Trasse nahm ihre Richtung über Reischdorf, Kretscham, Wernsdorf nach Kaaden, wo bei der landesfürstlichen Burg der Egerfluß überschritten wurde, und von da über Fünfhunden, Kaunowa, Tuchlowitz nach Prag. Von Preßnitz ging frühzeitig auch eine Fernstraße nach Norden über Jöhstadt, Wolkenstein, Chemnitz nach Leipzig.

Zwischen dem Paß von Preßnitz und dem Nollendorfer Paß gab es im fünfzehnten Jahrhundert noch weitere fünf Fernverkehrsverbindungen.

Von Komotau nach Chemnitz und Leipzig verlief eine Fernstraße, die in Sachsen „böhmische Straße“ genannt wurde. Sie ging von Komotau über Platten, Heinrichsdorf nach Rübenau in Sachsen und von dort weiter über Zöblitz, Lauterberg, Zschopau nach Chemnitz und wird im Jahre 1292 erstmals urkundlich erwähnt. Von Rübenau in Sachsen führte ein Zweig über Kallich, Göppersdorf nach Görkau in Böhmen. Später entstand eine Fernverbindung zwischen Komotau und Chemnitz über Marienberg in Sachsen. Sie lief von Komotau über Schönlind, Krima, Sebastiansberg und Reitzenhain nach Georgenberg in Sachsen und sodann über Marienberg nach Chemnitz. Eine weitere sehr alte Fernstraße führte von Brüx über Oederan nach Leipzig. Sie ging von Brüx über Johnsdorf ins Gebirge und erreichte jenseits der Wasserscheide bei Deutsch-Einsiedel die sächsische Grenze. Sodann verlief sie über Neuhausen an der ehemals böhmischen Burg Pürschenstein vorbei nach dem früher ebenfalls böhmischen Sayda und sodann über Großwaltersdorf, Gahlenz nach Oederan und weiter nach Leipzig. Sie wird schon im Jahre 1185 in einer Urkunde des Klosters Altzella erwähnt.

Auch Dux und die Herrschaft Riesenbergs in Böhmen waren mit Freiberg in Sachsen durch eine alte Fernstraße verbunden. Diese Straße ging von Dux über Klostergrab, Neustadt, Hermsdorf, Frauenstein und Weißenborn nach Freiberg. Eine andere Trasse führte von Dux nach Ossegg, am Schloß Riesenbergs vorbei nach Fleyh und Frauenstein.

Eine weitere Fernverbindung zwischen Dux und Freiberg in Sachsen war die sogenannte „Muldaer Geleitstraße“. Sie führte von Dux nach Fleyh und Deutschgeorgenthal. Hier wurde die Landesgrenze überschritten, weiter verlief sie nach Kammerswalde, Clausnitz und Freiberg.

Die Badestadt Teplitz war über Dippoldiswalde durch eine Fernstraße mit Dresden verbunden. Die Straße lief von Teplitz über Soborten, an der Rosenburg in Graupen vorbei, über den Mückenberg nach Fürstenau in Sachsen und dann weiter über Geising, Altenberg, Falkenhayn, Ober-Frauendorf nach Dippoldiswalde und Dresden.

Die Fernstraße von Kulm in Böhmen über den sogenannten Nollendorfer Paß nach Pirna, beziehungsweise Dohna in Sachsen, ist wohl die älteste Fernstraße über das Erzgebirge von Böhmen nach Sachsen. Sie läuft von Kulm über Arbesau nach Nollendorf, wo der Gebirgskamm überwunden wird, dann nach Peterswald zur Landesgrenze und sodann weiter von Berggießhübel einerseits über Zehista nach Pirna und andererseits über Ottendorf, Friedersfeld, Seidewitz nach Dohna und Dresden.

Diese alten Fernverbindungen lassen sich schon frühzeitig urkundlich belegen. Bei Dietmar von Merseburg erfahren wir, daß Bischof Arno von Würzburg, auf einer Reise aus Böhmen zurückkehrend, im Jahre 892 bei Chemnitz den Märtyrertod erlitten hat. Für den frühen Handelsverkehr über die Fernstraße bei Brüx nach Prag legt der Bericht des jüdisch-arabischen Kaufmanns Ibrahim ibn Jakub Zeugnis ab, der im Jahre 965 von Meißen kommend, über Brüx nach Prag gereist ist. Dieser alte Landessteig wird im Jahre 1144 als „Antiqua semita Bohemorum“ urkundlich nachweisbar. Er ging von Brüx (1040 pons Gnevin juxta fluvium Belinam), dem Serpina-Morast ausweichend, nach Laun, wo im Jahre 1088 eine Fähre über die Eger beurkundet wird. Die Verbindung von

Laun nach Prag wird im Jahre 1132 der „große Weg“ (magna via, quae vadit ad Pragam) genannt. Ist die Annahme richtig, daß Atschau bei Kaaden mit der Wogastisburg gleichzusetzen ist, dann wäre schon im Jahre 630 über eine dieser Straßen das austrasische Heer gegen Samo zu Feld gezogen.

Gegen Ende des Mittelalters mehrt sich die Zahl der Übergänge, waren doch im Norden wie im Süden des Erzgebirges neue wichtige Orte entstanden und im Aufblühen begriffen, wie im späteren Sachsen die Städte Dresden, Freiberg, Chemnitz, Zwickau und Plauen und in Böhmen zum Teil in Anlehnung an alte landesherrliche Burgen Aussig, Brüx, Komotau, Saaz, Kaaden und Elbogen. Der Zustand der Landstraßen wurde verbessert, namentlich wurden Moräste oft ganze Strecken weit mit Reisig oder Knüppeldämmen überbrückt. Zugleich war man darauf bedacht, die Verkehrswege in das Gebirge durch Burgen und Ortschaften zu sichern und bequemer zu gestalten.

Eine Vermehrung der Straßenverbindungen zwischen Böhmen und Sachsen brachte vor allem die Besiedlung des Erzgebirgskammes durch Anlage von Bergstädten und Bergorten zu beiden Seiten der Grenze im sechzehnten Jahrhundert. Gegen Ende dieses Jahrhunderts führten damals bereits 34 Landstraßen und Landessteige über das Erzgebirge von Sachsen nach Böhmen.

Der Bergbau setzte schon im Jahre 1185 durch die Entdeckung der Silbervorkommen von Freiberg in Sachsen ein. Zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts wird der Beginn des Zinnbergbaus im Gebiet von Schlaggenwald und entlang der Rohlau im Elbognen Land glaubhaft. Auch der Zinnbergbau von Graupen ist schon gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts als sicher anzunehmen. Auf der Herrschaft Hartenberg wird 1314 der Bleibergbau nachweisbar, die Zinnseifen von Neudek werden 1340 urkundlich. Seit dem Jahre 1449 werden der Kupferbergbau im Gebiet der Herrschaft Pürstein und der Eisenbergbau in Orpus nachgewiesen. Doch erst die Entdeckung neuer Bergwerke im ausgehenden fünfzehnten Jahrhundert in Sachsen, die Gründung der neuen Bergstädte Schneeberg, Marienberg und Annaberg bringt auch zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts den Bergbau auf der böhmischen Seite des Gebirges wieder in Fluß. Im Jahre 1518 wird die Silberbergstadt St. Joachimsthal gegründet, und nun erfolgt auf der böhmischen Seite im Laufe eines halben Jahrhunderts ein ungeahnter Aufschwung des Bergbaues auf Silber, Zinn, Kupfer, Blei und Eisen. Im Jahre 1525 entsteht im Anschluß an St. Joachimsthal der Bergflecken Abertham, im gleichen Jahr wird Bleistadt von den Grafen Schlick im Anschluß an eine ältere Bergsiedlung namens Altenberg gegründet, und der Zinnbergbau auf der Herrschaft Heinrichsgrün wird urkundlich, wo 1537 Graf Viktorin Schlick dem Markte Heinrichsgrün Elbognen Stadtrecht verleiht und 1553 den Bergleuten von Frühbuß, die schon 1543 das Recht zur Niederlassung erhalten hatten, eine Bergfreiheit erteilt. 1525 wird der Zinnbergbau von Bärringen kundbar, den man schon lange zuvor von Lichtenstadt aus betrieb. Um 1520 entsteht beim dortigen Kupferberg die Siedlung St. Maria Kupferberg, die bald Stadtrecht erhält. Gottesgab und der alte Marktort Preßnitz erhalten 1546 die Rechte einer freien Bergstadt. Der Zinnbergort Platten wird 1534 zur Bergstadt erhoben und Hengster-Seifen erhält 1548 eine Zinnbergordnung. 1548 wird unter der Bezeichnung „Neuschellenberg“ eine Bergstadt gegründet, die seit 1554 Niklasberg heißt. St.

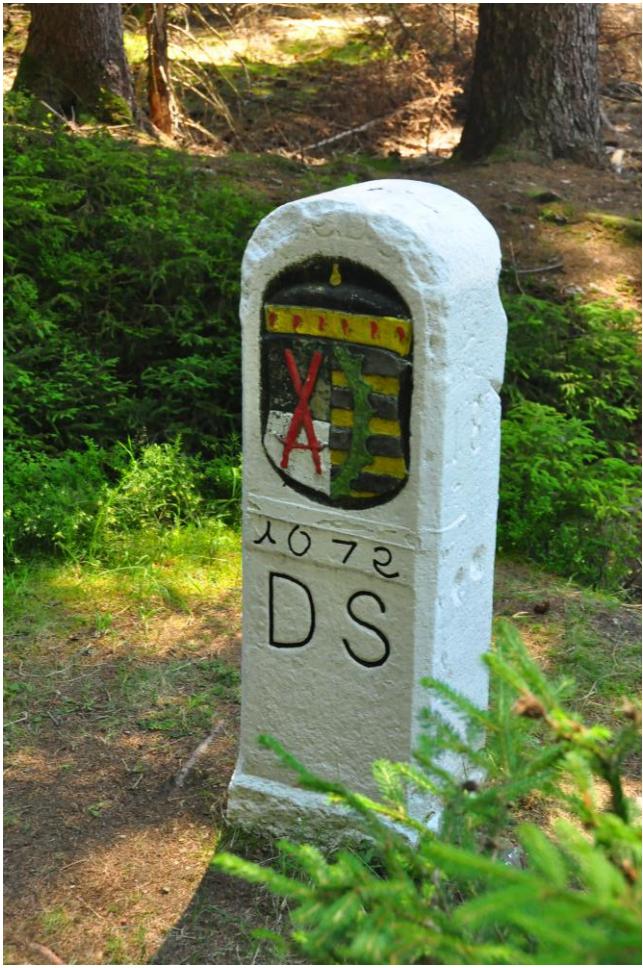
Katharinaberg erhält 1528 Stadtrechte. Im Kaiserwald entstehen 1550 das Silberbergwerk Schönficht im Anschluß an eine alte Bauernsiedlung, und 1552 erhält der Zinnbergort Lauterbach, der im dreizehnten Jahrhundert als Bauernsiedlung schon einmal entstanden war, aber später verödete, nach seiner Neugründung durch die Grafen Schlick die Rechte einer freien Bergstadt. Um 1530 entwickelt sich bei der alten Bergsiedlung Plan die neue Bergstadt Michelsberg, die um 1580 auch Stadtrecht erhält. 1551 entsteht St. Sebastiansberg, das 1563 Stadtrecht erhält, und 1562 Sonnenberg, das 1597 zur Bergstadt erhoben wird. Das im Jahre 1431 als Bauernsiedlung erstmals genannte Wiesenthal auf böhmischer Seite, das später wüst lag, erhält 1601 unter der Bezeichnung Böhmisches-Wiesenthal Stadtrecht, nachdem auf der sächsischen Seite des Pöhlbaches im Jahre 1528 von den Freiherrn von Schönburg eine Bergstadt Neustadt-Wiesenthal gegründet worden war. Weipert, dessen Name uns bereits 1313 bekannt wird, erhält 1607 die Rechte einer Bergstadt, nachdem 1547 bei Neugeschrei eine ergiebige Silbererzader entdeckt worden war. Das 1370 schon mit Stadtrecht versehene Graslitz erhält nach dem Auffinden großer Kupfererzlager im Jahre 1597 durch eine Bergfreiheit im Jahre 1601 den Charakter einer freien Bergstadt. Im Jahre 1606 erhält das Dorf Platz in der Herrschaft Hassenstein die Rechte einer Bergstadt. Damit aber ist die Reihe der neu entstandenen Bergbausiedlungen auf der böhmischen Seite des Erzgebirgskammes nicht erschöpft. Neben den Bergstädten entstehen in Anlehnung an Bergwerke und Eisenhämmerei noch eine ganze Reihe von Dörfern, deren Bewohner mehr oder weniger vom Bergbau und vom Eisenhammerwesen leben. Bei Bleistadt bildet sich das Dorf Prünles, bei Graslitz erwachsen die Dörfer Schwaderbach, Silberbach, Grünberg, Eibenberg, Pechbach und Glasberg, bei Heinrichsgrün die Dörfer Rothau, Schindelwald, Kohling und auf der Herrschaft Neudek die Dörfer Sauersack, Trunksaifen, Hohenstollen, Hochofen, Bernau, Mühlberg, Eibenberg, Hirschenstand, Ullersloh und Neuhammer, bei St. Joachimsthal Dörnberg und Fischbach, bei Platten und Gottesgab die Dörfer Kaff, Mückenberg, Irrgang, Totenbach, Breitenbach, Ziegenschacht, Jungenhengst, Streitseifen, Zwittermühl und Goldenhöhe, bei Preßnitz die Hammerwerkssiedlungen Pleil, Sorgenthal, Christophhammer und Schmiedeberg. Im Zuge der Gegenreformation in Böhmen entstehen seit 1626 entlang der Grenze eine Reihe neuer Siedlungen, die vor allem vertriebenen böhmischen Bergleuten ihre Entstehung verdanken: 1628 Klingenthal, 1654 Johanngeorgenstadt und bei Zinnwald auf sächsischer Seite Fürstenau und Gottgetreu.

Alle diese Neugründungen erforderten schon im sechzehnten Jahrhundert neue Verkehrswege über das Gebirge und ins Gebirge, sie erleichtern jedoch auch deren Erhaltung. Freilich hat die große Wegsamkeit des ursprünglich ganz mit Wald bedeckten Erzgebirges schon im Dreißigjährigen Krieg, besonders von 1632 an, den Bewohnern auch Schaden gebracht. Derb, aber anschaulich schildert der Pastor Lehmann in seiner Kriegschronik den dadurch herbeigeführten Zustand des Obererzgebirges während dieser Zeit aus eigener schmerzlicher Erfahrung: „Das gute Gebirg war wie die Zwischentür und Angel, und die so im mittleren Gemach wohnen, von unten herauf haben sie Rauch und Stank, von oben herab Kehricht und Staub und werden

begossen. Denn es mußte alle Parteien von Freund und Feind erdulden, sie speisen, auslösen, fördern und hausen lassen.“

Während seit Beginn der Kolonisation im zwölften Jahrhundert der Grenzwald von Norden her durch Rodungen mehr und mehr gelichtet wurde, suchte man von böhmischer Seite zunächst dem waldigen Erzgebirge den Charakter einer Landeswehr zu erhalten, und so verfügte Karl IV. in seiner „Majestas Carolina“ den Schutz der böhmischen Grenzwälder, die er als Eigentum des Landesfürsten betrachtete. Und noch 1657 klagte die Besitzerin der Herrschaft Geiersberg, daß der in Angriff genommene Bau einer neuen Straße über das Gebirge nach Sachsen zur Schwächung der Landeswehr diene. Als Grenze erscheint der Erzgebirgswald bei Cosmas in der Bestätigungsurkunde des Kaisers Heinrich IV. für das Prager Bistum vom Jahre 1086, ferner in den Paderborner Annalen 1126 und bei dem Chronisten Otto von Freising. Ebenso wird in der ottonischen Bestätigungsurkunde des Stiftes Ossegg der Erzgebirgswald als „silva liminaris“ bezeichnet. In der ältesten Zeit galt das ganze vom Wald bedeckte Gebirge als Grenzgebiet zwischen den Ländern Vogtland, Pleißen und Meißen einerseits und Böhmen andererseits. Bis zum 11. Jahrhundert genügte im Allgemeinen „bis in die Mitte des Waldes“ als ausreichende Grenzbezeichnung, erst in der Folgezeit werden die Bestimmungen der Grenzen, beziehungsweise Grenzlinien immer genauer. Sie treten wie J. Lippert mit Recht sagt, an die Stelle der Mark (= Grenzwald) von Schöneck, Falkenstein, Schwarzenberg, Wolkenstein, Lauterstein, Sayda und Frauenstein bei Dohna an. Auf böhmischer Seite verlief die Grenze des unbesiedelten Waldgebietes zwischen dem Schönecker Paß und dem Paß von Preßnitz entlang der folgenden Siedlungen: Ursprung, Schönwerth, Markhausen, Graslitz, Waizengrün, Heinrichsgrün, Hermannsgrün, Neudek, Kammersgrün, Werlsgrün, Konradsgrün, Honersgrün, Hüttmesgrün, Boxgrün, Oberhals und Reischdorf. Im östlichen Erzgebirge verlief der Waldgürtel meist am Kamm des Gebirges. Im Egerer Vertrag wurde zwar bestimmt, daß der Wald, das ist das Erzgebirge, auch fernerhin die Grenze zwischen den beiden Ländern Böhmen und Sachsen zu bilden habe, doch wurde zugleich festgesetzt, welche Schlösser und Städte mit ihrem Gebiet zu Sachsen oder Böhmen gehören sollten. Da aber um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die Grenzen der einzelnen Grundherrschaften durch Nutzung des Waldes in verschiedener Weise damals schon annähernd festlagen, so war durch die Egerer Verhandlungen vom Jahre 1459 zugleich auch die heutige sächsisch-böhmisches Grenzlinie im Erzgebirge mittelbar in ihren Grundzügen festgelegt und dadurch zwischen den geopolitischen Kräften, die hier seit Marbods Zeiten aufeinander trafen, ein Zustand des Gleichgewichts und einer gewissen Beständigkeit hergestellt worden.

Im sechzehnten Jahrhundert, als 1471 mit der Gründung von Schneeberg auf sächsischer Seite und 1516 mit der Gründung von Joachimsthal auf böhmischer Seite eine neue Periode des Bergbaus im Erzgebirge eingeleitet wurde, und außer den schon genannten böhmischen Bergstädten auf sächsischer Seite Buchholz, Annaberg, Marienberg, Jöhstadt, Neustadt-Wiesenthal und Scheibenberg entstanden waren, kam es zur Ausbildung einer eigenen westerzgebirgischen Mundart, die auf böhmischer Seite von Frühbuß bis St. Sebastiansberg gesprochen wurde. Damit kam es auch zur Ausbildung einer eigenen Mundartgrenze der erzgebirgischen zur



Historischer Grenzstein bei Potůčky/Breitenbach,
sächsische Seite

Egerländer Mundart, die von Schöneck über Klingenthal, Schwaderbach, Frühbuß, Trunksaifen, Neudek nach Bärringen, Abertham und St. Joachimsthal bis nach Hüttmesgrün reichte.

Während der Hussitenkriege erlitt das Deutschtum des böhmischen Erzgebirges kaum Einbußen, im Gegenteil, seit dem sechzehnten Jahrhundert war ein ständiges Vordringen des Deutschtums von der Landesgrenze ins Innere festzustellen, so daß zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts fast das ganze Land westlich der Linie von Saaz nach Pilsen dem Deutschtum gewonnen war.

Neue Grenzabmachungen zwischen Böhmen und Sachsen erfolgten zu Prag am 19. März 1530. Damit sollte eine genaue Festlegung der Grenzlinien im Erzgebirge vorbereitet werden. Im Jahre 1534 wurden oberhalb Joachimsthal die Grenzsteine zwischen den Besitzungen der Grafen Schlick auf Joachimsthal einerseits und der Herren von Tettau auf Schwarzenberg und der Herren von Schönburg auf Hartenstein gesetzt. 1544 wurde die Grenze von Fleißen bis zum Aschberg bei Graslitz zwischen dem Amt Vogtsberg und Schöneck des sächsischen Kurfürsten und dem Grafen Schlick auf Schönbach und Graslitz durch Grenzsteine vermarkt. Mit dem Vertrag vom 15. Oktober 1546 und vom 25. Mai 1547 sollte der südliche Teil der Herrschaft Schwarzenberg mit unbestimmter Breite die markierte Linie mit Gräben und Pfählen ausstatten, aber es vergingen noch Jahrzehnte, bis im sechzehnten Jahrhundert die jetzige Grenzziehung zwischen Böhmen und Sachsen im Erzgebirge erreicht war.

Da die Könige von Böhmen schon in der Premyslidenzzeit Kurfürsten des Deutschen Reiches waren, konnten sie

ebenso wie andere Reichsfürsten auf Kosten des Reiches Hausmachtpolitik treiben. Böhmen war ja bis 1866 vom Deutschen Reich nur durch Landesgrenzen, nicht aber durch Staatsgrenzen getrennt; solche hat erst Bismarck durch den Prager Frieden von 1866 geschaffen. So sehen wir zurzeit Kaiser Heinrichs IV. und Friedrichs II. sowie Rudolfs I. die böhmischen Fürsten nach Sachsen hinübergreifen, während später die Wettiner im böhmischen Elbtal und in der Gegend von Brüx im heutigen Böhmen Fuß gefaßt haben. Wie die Gegend von Pirna und Königstein an der Paßstraße von Nollendorf längere Zeit zu Böhmen gehörte, so kamen im vierzehnten Jahrhundert Leitmeritz, Brüx, Laun und Melnik für einige Zeit an die Meißen Markgrafen. Kaiser Karl IV. hingegen erwarb Stadt und Burg Stollberg, und auch Glauchau und Waldenburg wurden Lehen der böhmischen Krone wie auch die Herrschaften Colditz, Eilenburg, Strehla und Mühlberg. Auf einer Tagung zu Brüx wurde unter König Wenzel I. am 4. Juni 1389 „um die Grenze zu Pirna, Lauenstein, Borsenstein, Lutirstein, Wolkenstein, Schwarzenberg und Voitsberg geteidigt“. Im Jahre 1398 wurde von dem böhmischen Geschlecht der Riesenburger durch die sächsischen Markgrafen die Herrschaften Leisnig und Gaithain erworben. Im Jahre 1402 kauften die Wettiner Eilenburg, und die bis dahin böhmischen Herrschaften Dohna, Weißenstadt und Königstein wurden der Mark Meißen einverleibt. 1404 wurde auch Kolditz Eigentum der Wettiner. Markgraf Wilhelm von Meißen brachte aber nicht nur die Riesenburg mit dem Kloster Ossegg und der Stadt Dux an sich, damals wurden von den Wettinern endgültig Schloß und Stadt Pirna erworben. Die Stadt Leitmeritz und der Schreckenstein bei Aussig gehorchten Markgraf Wilhelm, wie er auch das Öffnungsrecht der böhmischen Schlösser Graslitz, Kostenblatt, Würschengrün und Königswart besaß. Hervorragend war die Stellung der Wettiner in den Hussitenkriegen. Da sie auf der Seite Kaiser Sigismunds standen, erhielten sie 1422 alle böhmischen Besitzungen im Vogtland verpfändet, und Friedrich der Streitbare erhielt 1423 den sächsischen Kurfürstenhut. In der Schlacht bei Aussig 1426 fiel Heinrich II., der Burggraf von Meißen. Unvergesslich sind in der Geschichte des Erzgebirges die Leistungen des sächsischen Heeres im Brüxer Land zur Zeit der Hussitennot. Erst 1455 konnte Brüx von Georg von Podiebrad eingenommen werden. So bedeuteten die natürlichen Grenzwälle Böhmens für die deutschen Siedler kein wesentliches Bewegungshindernis und sie wurden daher schon frühzeitig überschritten und überwunden.

Wie überall in Böhmen gab es auch im Erzgebirge an den Gebirgsübergängen Landestore, die meist durch Warten und Burgen geschützt waren. So errichtet Kaiser Karl IV. zum Schutz der Straße vom Vogtland ins Elbogener Land, in Graslitz am Hausberg ein festes Bollwerk. Das Schloß Hassenstein hatte die Aufgabe, die Landstraße von Preßnitz nach Deutsch-Kralupp zu sichern. Dem Schloß Landeswart bei Brüx war auferlegt, die Landstraße durch den Sumpf am Kommerner See zu schützen. Die Anwohner eines Gebirgspasses hatten die Verpflichtung, im Falle eines feindlichen Angriffes die durch den Grenzwald führenden Wege durch Verhause zu sperren. So heißt es in der Kaiserchronik anlässlich des Kriegszuges Kaiser Lothars über das Erzgebirge: „Do was der Behaime walt dann allenthalben verhauet.“ Im Jahre 1401 schärfte König Wenzel IV. dem Hauptmann des Saazer Kreises dringlich ein, nach altem Brauch die Grenzen des Königreiches zu bewachen. Das Verhauen

des Grenzwaldes zum Schutz gegen feindliche Einfälle ist im Erzgebirge bis in die neuere Zeit hinein zur Anwendung gekommen. So ließ 1620 König Friedrich von Böhmen, der Winterkönig genannt, an seine Amtsleute in Preßnitz und Joachimsthal den Befehl ergehen, sämtliche aus Böhmen nach dem damals feindlichen Sachsen führenden Pässe zu verhauen. Desgleichen tat der Kurfürst von Sachsen im September 1631, als aus Böhmen der Einfall habsburgischen Kriegsvolkes zu befürchten war. Noch 1744 und 1757 legte man böhmischerseits am Reitzenhainer und Preßnitzer Paß starke Verhause an, die von den Bürgern von Komotau und Kaaden bewacht werden mußten. So kam es, daß man am 16. Mai 1757 von Marienberg in Sachsen 600 Arbeitsleute mitnehmen mußte, um die an der böhmischen Grenze angelegten Verhause wegzuräumen. Entscheidend für die heutige Grenzziehung zwischen Böhmen und Sachsen war der Vertrag zu Eger vom 25. April 1459 zwischen König Georg von Podiebrad einerseits und den sächsischen Herzögen andererseits, die Richtung genannt, durch die die beiderseitigen Besitzverhältnisse dieser Herrscher in Böhmen und Sachsen geregelt werden sollten. Damals mußten an Böhmen die Stadt Brüx mit dem Schloß Landeswarthe, das Schloß Riesenburg und der Markt Dux abgetreten werden, die bis dahin von den sächsischen Herzögen beansprucht wurden. Von den zahlreichen Lehenschaften, die vor allem unter Karl IV. zur Krone Böhmens gekommen waren und sich nun in sächsischen Händen befanden, verblieben allein die Herren von Schönburg mit Glauchau, Meerane und Waldenburg, die Herren von Plauen mit ihren vogtländischen Besitzungen, die Reußen und die Grafen von Schwarzenberg mit einer Anzahl von Schlössern und Städten in ihrem alten Verhältnis zur Krone Böhmens. 61 Schlösser, Städte und Märkte, „die dis seit des Waldes gegen uns und in den Landen Doringen, Maisen und in der Voitlande gelegen“, verblieben dem Hause Wettin und wurden als Gesamtlehen der Krone Böhmens dem jungen Herzog Albrecht von Sachsen übertragen. Zwar war die böhmische Oberlehensherrlichkeit so gut wie bedeutungslos, doch erlosch sie rechtlich erst nach 1800. Bis dahin hatten die sächsischen Kurfürsten beim Wechsel in der Person des Regenten in Böhmen und des Lehensinhabers in Sachsen, die Lehen in Prag zu erneuern, was allein den Städten Sachsen noch im Jahre 1734 einen Betrag von 60000 Talern kostete.

Seit dem Beginn der Kolonisation des Erzgebirges im zwölften Jahrhundert war die Erstreckung des

Grenzwaldes in der Breite beträchtlich verminder worden. E. Berlet nimmt als Nordrand Böhmens des geschlossenen Waldgürtels die Linie Platten und Gottesgab an, doch erst am 4. Juli 1558 begann die genaue Festlegung der künftigen Landesgrenze mit dem Setzen der Grenzsteine. Im Jahre 1572 begann man mit der Vermarkung der ganzen Grenze zwischen Böhmen und Sachsen. Aus einem Grenzreiß vom Jahre 1655 ersehen wir, daß neben Lochbäumen und Rainsteinen inzwischen auch hölzerne Säulen Verwendung fanden. Kleinere Grenzfestsetzungen erfolgten im Jahre 1404 zwischen den Herren von Lobkowitz auf böhmischer Seite und den Herren von Schönburg auf Purschenstein in Sachsen, 1735 zwischen Bienhof in Sachsen und Peterswald in Böhmen. Im Jahre 1737 wurden die Grenzen zwischen der Herrschaft Schwarzenberg in Sachsen und dem gräflich Nostitzschen Gut Schönlind und der gräflich Czerninischen Herrschaft Neudek, die schon 1621 vereinbart worden waren, endgültig festgelegt.

Ein Vorhandensein von strittigen Grenzpunkten ergibt sich auch aus einer Dresdner Verordnung vom 26. September 1742. Im Jahre 1781 begann man von Sachsen aus mit einer neuerlichen Grenzvermessung, die zehn Jahre dauerte. Im Jahre 1836 erschienen diese Grenzen im „Topographischen Atlas des Königreiches Sachsen“, der von General Obereith bearbeitet wurde. Aber auch auf diesem modernen Kartenwerk waren noch zwei Grenzstücke zwischen Böhmen und Sachsen streitig: Das eine südlich von Satzung, das andere nördlich davon zwischen Pockau und dem Forsthause Kriegswald zu Obernatzschung. Erst durch den Haupt-, Grenz- und Territorial-Reiß, abgeschlossen zwischen Sachsen und Österreich zu Dresden am 5. März 1848, sind alle an der sächsisch-böhmischem Grenze bis dahin bestandene Irrungen für immer abgetan worden. Die ältesten Grenzsteine von 1534 und 1544 trugen auf der böhmischen Seite den böhmischen Löwen und auf der sächsischen Seite die kurfürstlichen Schwerter als Hoheitszeichen. Die seit 1845 in Gebrauch gekommenen Grenzsteine, die man in Böhmen Laufensteinen nannte, waren im Gegensatz zu den früheren Wappensteinen nur mit einem Kreuz und der laufenden Nummer versehen. 57 Prozent der Gesamtlänge der böhmisch-sächsischen Grenze von der Einmündung des Quittenbaches in die Zwodau bei Klingenthal bis zum Bienhofer Wasser, das sind 195 Kilometer, werden von Grenzbächen gebildet.

Die industrielle Entwicklung von Klösterle

Text: Dr. Viktor Karel, historische Bilddokumente: Sammlung Böhmerlangi

Schon frühzeitig ist auf der Herrschaft Klösterle Bergbau betrieben worden. Die ältesten Belege für Eisenhämmer und Hüttenwesen finden sich bereits im Lehensbrief vom 5. Oktober 1352 und in der Hoflehenstafel vom 21. September 1512. Im Jahre 1706 wurde der einziehende Graf von den Bergleuten mit ihren Lichtern und ihrer Bergmusik besonders festlich empfangen, ein Zeichen, dass der Bergbau damals in Blüte stand. Aber auch das 19. Jahrhundert zeigt uns eine Reihe von Zechen noch in Betrieb. Im Jahre 1828 befanden sich in Kleinthal zwei Zechen auf Eisenerz. Noch am 26. März 1828 mutete der Pürsteiner Schichtmeister Anton Walter ein großes Grubenfeldmaß auf Quecksilber und den damit verbundenen Mineralien auf dem Grunde der Herrschaft

Grenzgänger Nr. 114

Klösterle im Kammerholz nächst den Dörfern Grün und Merzdorf. In der Folgezeit aber erlosch der Bergbau auf Erze und Mineralien vollständig. Dagegen wurde in der Nähe von Klösterle Abbau auf Kohle und bei Tschirnitz auf Kaolin betrieben. Nicht der Bergbau, sondern die Industrie sollte für Klösterle in der neuesten Zeit den wirtschaftlichen Aufschwung bringen.

Das älteste Großgewerbe ist wohl das Brauwesen. Schon im 15. Jahrhundert erbaute sich Felix Apel von Vitzthum, der damalige Grundherr von Klösterle, ein Brauhaus, dessen Betrieb er aber den Bewohnern von Klösterle gegen bedeutende Abgaben überließ, wogegen 1493 die Stadt Kaaden vergeblich Klage erhob. Anfang des 17. Jahrhunderts erhielt Klösterle auch ein bürgerliches

Brauhaus. Es gab ursprünglich 42 bis 44 brauberechtigte Bürger. Aber auch in Klösterle hörte der „Bierstreit“ zwischen dem herrschaftlichen und dem bürgerlichen Brauhaus nie auf. Im Jahre 1866 übernahm die Herrschaft das bürgerliche Brauhaus in Pacht, ohne aber zu brauen. Im Jahre 1928 pachtete die Brüxer Brauerei die Herrschaftsbrauerei in Klösterle und legte sie ebenfalls still. Klösterle besaß zuletzt nur noch eine Bierniederlage der Brüxer Brauerei.

Eine große Rolle für die industrielle Entwicklung der Stadt spielte die Städtische Sparkasse, die am 18. August 1887 eröffnet wurde. Im Jahre 1928 wurde sie abgelöst durch die Sparkasse der Stadt Görlitz, die in Klösterle einen Filialbetrieb einrichtete, der sich blühend entfaltete und ein Segen für die junge Industrie der Stadt wurde.

Die wichtigsten Betriebe in Klösterle-Meritz waren: die Graf Thun'sche Porzellanfabrik, Venier Porzellanfabrik, Korkfabrik Simon, Maschinenfabrik Panhans, „SUMAG“-Sudetendeutsche Maschinen- und Gerätebau GmbH, die Lederfabrik Hönig, Lohgerberei Jackl, Porzellanmalerei Franz Hahn, Bandfabrik Höllt, Handschuherzeugung Schröder und Sauerbrunn Klösterle.

Zwei Betriebe gaben vor allem der Stadt Klösterle das Gepräge: die Graf Thun'sche Porzellanfabrik und die „SUMAG“-Sudetendeutsche Maschinen- und Gerätebau GmbH von Anton Panhans und Gustav Tetzner.

Die Graf Thun'sche Porzellanfabrik, eine Gründung des Oberforstmeisters Johann Nikolaus Weber, zählt zu den ältesten Porzellanfabriken Böhmen. Schon 1793 gelang es in einer Grotte des Schlossgartens in einem Muffelofen das älteste Stück böhmischen Porzellans, eine Tasse samt Teller in violettem Rosa mit der Aufschrift Vivat Böhmen, herzustellen. Waren anfänglich mit der Errichtung der Fabrik und den Pächtern noch große Schwierigkeiten zu überwinden, so kam mit Christian Nonne aus Ilmenau am 1. Juli 1797 ein bedeutender Fachmann als Fabrikpächter nach Klösterle. Durch ihn gelang es, den Bestand der Fabrik zu sichern und den Absatz ihrer Erzeugnisse sogar auf den ausländischen Märkten wie in Polen durchzusetzen. Als J. N. Weber im Jahre 1801 gestorben war, ging die Porzellanfabrik, da sie auf obrigkeitlichem Grund erbaut war, an Josef Graf von Thun über, der sie durch Pächter weiter betreiben ließ. Am 15. März 1822 verlieh das Gubernium (die politische Landesverwaltung) dem Unternehmen die einfache Landesbefugnis. Dadurch wurde die Fabrik von jedem Zunftzwang, aber auch von der Militär-Einquartierung befreit. Der Aufschwung der Fabrik begann besonders, als 1848 Karl Venier als Direktor angestellt wurde.



Thun'sche Porzellan-Fabrik

K. k.  priv.

Gräflich von Thun'sche Porzellan-Fabrik in Klösterle an der Eger,

liefert:
Tafel-, Kaffee-, Tee-, Mocca- u. Wasch-
Service, Haushaltungsgeschirre weiß und
dekoriert. Braut-Ausstattungen in allen
Preislagen.
:: ::

Spezialität: Karlsbader Kaffeemaschinen,
Kaffeetrichter u. Wiener Teemaschinen
mit neuverbesserten durchausglasierten
konisch geschlitzten Sieben.
:: ::

VERKAUFLAGER
in der Fabrik selbst, sonst in den einschlägigen
Geschäften von Karlsbad, Joachimsthal, Komotau,
Brüx, Teplitz, Weipert, Annaberg i. S., Chemnitz,
Leipzig, Dresden, sowie in allen renommierten
Porzellan- und Kücheneinrichtungs-Handlungen
bestens eingeführt.
:: ::

Niederlagen: Wien und Prag. :: Vertretungen:
Berlin, Hamburg, London, Paris, Bukarest, Rust-
schuk, Konstantinopel, Smyrna, Beyrouth, Jaffa,
Jerusalem, Alexandrien und Kairo. :: ::

Zu seinen ersten Versuchen verwendete Weber Porzellanerde von Tschirnitz, dann von Kaaden und Flöhau, später wurde der berühmte Zettitzer Kaolin bezogen. Zur Bearbeitung des Rohmaterials wurde schon 1794 eine Masse- und Glasurmühle in dem obrigkeitlichen „Schmittenteich“ erbaut. Vom Jahre 1830 bis 1923 war die Masse- und Glasurmühle am Fuße des Gemeindeberges. Als Fabrikmarke diente von 1794 bis 1803 ein K (Klösterle) mit einem Hirschgeweih, auf Webers Hauptberuf als Oberforstmeister hindeutend. Bis 1830 finden wir TK (Thun-Klösterle), auch HK (Habertitzel-Klösterle) gezeichnet. Nach 1830 hörte die gemalte Marke auf, und es wurde mit TK gestempelt. Von 1919 ab war das Warenzeichen TK, darüber die Adelskrone und darunter Thun, Czechoslovakia. Während des Zweiten Weltkrieges erzeugte die Thun'sche Porzellanfabrik hauptsächlich für den Export, der bis 90 % der Erzeugung ausmachte, vor allem Kaffee- und Teegeschirr in Weiß und Elfenbein und für das Inland die Geschirre „Schönheit der Arbeit“. Im Jahre 1945 hatte das Unternehmen 10 Rundöfen in Betrieb und beschäftigte zuletzt etwa 400 Arbeiter. Im Mai 1945 wurde auch die Thun'sche Porzellanfabrik von den Tschechen beschlagnahmt, die Arbeiter bis auf 5 vertrieben. Im Mai 1946 musste der letzte Direktor der Fabrik, Fritz Pribill, den Betrieb verlassen. Jetzt [1965] soll die Fabrik noch 200 Arbeiter beschäftigen. Im Thun'schen Schlosse aber wurde von der tschechischen Staatsverwaltung ein Porzellan-Museum eingerichtet. Der größte Betrieb von Klösterle, ja sogar des gesamten Landkreises Kaaden, war die Sudetendeutsche Maschinen- und Gerätebau GmbH „SUMAG“, die neben der Werkzeug- und Maschinenfabrik Anton Panhans, gegründet 1918, sich entwickelt hatte. Die Firma erzeugte Werkzeuge und Maschinen für die Holzbearbeitung. Diese

Erzeugung wurde auch nach dem Anschluss an das Deutsche Reich weitergeführt und vergrößert, wozu aber am Beginn des Zweiten Weltkrieges die Erzeugung feinmechanischer Geräte für die Luftfahrt kam. Die Firma nahm nun für diesen Zweig der Erzeugung die Bezeichnung „SUMAG“ an, deren Anteile Anton Panhans und Gustav Tetzner, der 1963 starb, besaßen. In Brunnersdorf und Michelob wurden Nebenbetriebe eingerichtet, so dass die Zahl der Arbeiter, die zum größten Teil aus der weiteren Umgebung mit Autobussen herangebracht wurden, auf nahezu 3000 anstieg. Das Werk war sehr modern ausgestattet. Es hatte drei große Hallen mit Fernheizung und eigener Wasserleitung, ein Werkokino, Kantine, Schulungsräume und besonders eine Werkssiedlung von 106 Einfamilienhäusern und 12 Wohnhäusern à 4 Wohnungen für die Gefolgschaft. Neben den großen Fabrikanlagen betrieb die Firma eine eigene Landwirtschaft und pflegte besonders vorbildlich den Obst- und Gartenbau. Jetzt [1965] werden in der ehemaligen „SUMAG“ in Klösterle Kugellager erzeugt, da der frühere SKF-Betrieb aus Tschirnitz-Pürstein dorthin verlegt wurde. Während der Betrieb Panhans stillgelegt wurde, ist der Betrieb „SUMAG“ inzwischen weiter ausgebaut worden und soll nahezu tausend Leute beschäftigen. Anton Panhans hat nach dreieinhalbjähriger tschechischer Internierung und vielen sonstigen Schicksalsschlägen erst im Jahre 1950 wieder seine Firma Anton Panhans, Werkzeug- und Maschinenfabrik, mit dem Standort in Sigmaringen an der oberen Donau (Hohenzollern) weitergeführt und 1953 auch in Österreich eine eigene Firma gegründet, die in Micheldorf/OÖ. und Bregenz ihr Domizil hat, nach wie vor erzeugt und liefert die Firma alles für die Holzbearbeitung in Maschinen, Apparaten und Werkzeugen. Anton Panhans ist auch in seiner neuen Heimat wieder im Öffentlichen Leben tätig. Besonders sei hervorgehoben, dass der Inhaber und Gründer der Firma, Anton Panhans, der aus Aubach bei Pürstein stammt, trotz seiner starken Inanspruchnahme durch den Aufbau seiner Firma immer noch Zeit fand und findet, der Allgemeinheit zu dienen in den Diensten für Heimat und Volk. So war er unter vielen anderem nicht bloß der Organisator der großen Egertal-Heimatfeste, ihm ist auch die Herausgabe des inhaltsreichen Heimatbuches „Das mittlere Egertal und die Geschichte der Stadt Klösterle an der Eger im Sudetenland“, das 1961 erschien, sowie des Ergänzungsbandes „Aus dem Egertal bei Klösterle“, 1964, zu verdanken. Anton Panhans zählt zu den verdientesten Männern nicht bloß unserer engeren Heimat, sondern des gesamten Sudetenlandes.

Nicht zuletzt verdankt Klösterle seinen weltbekannten Ruhm den stärksten Lithiumquellen Böhmens, seinem



Klösterle mit Sauerbrunn

Klösterle

natürlicher Sauerbrunn

Klösterle
natürlicher **Sauerbrunn**

erfrischt
das Blut

erfrischt
die Nerven

Weiterühmtes
Heilwasser

Siehe im „Führer“
Seite 33.

Sauerbrunn. Im Jahre 1881 baute der Klösterler Bürger Josef Ficker auf seinem Felde in der Nähe des Schießhauses ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Zwei Jahre später wurde vor dem Wohnhause ein Brunnen gegraben, dessen Wasser aber einen säuerlichen Beigeschmack hatte und stark kohlensäurehaltig war. Eine Untersuchung des Wassers ergab, dass dieser „Sauerbrunn“ ein erstklassiges Heil- und Tafelwasser war. Die Kunde von dem neuen Sauerbrunn verbreitete sich rasch in der ganzen Gegend. Nicht bloß die Einwohner von Klösterle, sondern auch der „Kaadner Sauerbrunnenmann“ konnten die Flaschen und Krüge gegen Zahlung eines Kreuzers an der Heilquelle füllen. Im Jahre 1896 kaufte der Zuckerindustrielle Franz Fieber aus Aussig dem Josef Ficker den ganzen Besitz ab. Er ließ das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude zu einer Brunnenversendung herrichten, die Quelle fassen, das Wasser maschinell heben und einen Quellentempel erbauen. Die anstoßenden Grundstücke wurden in einen Park umgewandelt. Nach seiner Frau erhielt die Quelle den Namen „Eugeniequelle“.

Im Jahre 1897 wurde jenseits des Weges eine zweite Sauerbrunnenquelle gefunden. Diese sogenannte „Stadtquelle“ gehörte je zur Hälfte der Stadtgemeinde und der Schützengesellschaft. Im Jahre 1898 untersuchte der Prager Universitätsprofessor Dr. Gintl beide Quellen und stellte besonders einen reichen Lithiumgehalt fest. Der Klösterler Sauerbrunn wurde nun offiziell zum Heil- und Tafelwasser erklärt. Er war die stärkste Lithiumquelle Böhmens. Es sollen aber noch einige Quellen vorhanden sein, und zwar im Egerbett.

Mit der Füllung und dem Verkauf des Sauerbrunns der Stadtquelle wurde der damalige Schießhauspächter Franz

Ziener betraut. Am 1. März 1901 pachtete Josef Weber, Handelskammerrat und Tischlermeister in Klösterle, die Stadtquelle. Da Fieber mit seinem Sauerbrunnunternehmen keinen Erfolg hatte, erstand die Stadtgemeinde und die Schützengesellschaft auch die Eugeniequelle samt Gebäuden und Park um 66 000 Kronen. Josef Weber übernahm nun auch die Eugeniequelle auf 15 Jahre in Pacht. Da er außerordentliche geschäftliche und organisatorische Fähigkeiten besaß, brachte er mit Hilfe seines Sohnes Josef, der ebenso veranlagt war, für den Sauerbrunn Klösterle einen enormen Aufschwung. Dieses köstliche Tafelwasser wurde nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, auf allen HAPAG-Dampfern usw. gerne getrunken.

Am 1. März 1917 pachtete die Thunsche Herrschaft den Sauerbrunn und zahlte jährlich 35 000 Kronen Pacht, während Weber nur 7 000 Kronen gezahlt hatte. Am 23. Juli 1923 erfolgte die Pachtübernahme durch Ernst Höll und Richard Hinke unter der Firmenbezeichnung „Brunnenunternehmung Richard Hinke, Klösterle“ und

einem Pachtschilling von 15 000 Kronen jährlich. Mit der Auflösung der Schützengesellschaft am 4. Februar 1929 kamen beide Quellen in den alleinigen Besitz der Stadtgemeinde. Nach Ablauf des Pachtvertrages mit Ernst Höll trat 1930 Franz Glaser, Klösterle, in das Pachtverhältnis ein, und die Firma hieß nun „Hinke & Glaser“.

Im Mai 1945 wurde der Sauerbrunn, wie alle anderen Betriebe in Klösterle, „nationalisiert“ und ein Zettel angeklebt: Narodní spravce. In den nächsten Tagen kam der ehemalige Prager Vertreter des Sauerbrunns und stellte sich als Verwalter des Nationaleigentums vor. Damit war die Firma Hinke & Glaser ausgeschaltet.

Im Jahre 1960 wurde von einem Besucher erzählt, dass der Sauerbrunn in Klösterle total vernachlässigt sei, und weil er nicht abgepumpt wird, sich wahrscheinlich andere Ausgänge gesucht hat oder gar versiegelt sein soll.

[Anmerkung: Das Kurgebiet von Klösterle befindet sich heute in einem guten Zustand. Die Stadt- und Klosterquelle, wie auch die Eugeniequelle sind intakt.]

Veranstaltungen und Termine

Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft Geplante Veranstaltungen und Ausflüge 2023

JANUAR / LEDEN

- 14. 1. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka
- 25. 1. Nejdek – Kneipentreffen U Žáby
- 28. – 29. 1. Praha – Tischtennisturnier

FEBRUAR / ÚNOR

- 8. 2. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka
- 11. 2. Praha – Spaziergang und Kneipentreffen

MÄRZ / BŘEZEN

- 11. 3. Ausflug nach Dresden
- 24. 3. – 26. 3. „Wintercamping“ im Haus Mezi Jeleny
- 29. 3. Nejdek – Kneipentreffen U Žáby

APRIL / DUBEN

- 1. 4. Ausflug ins Erzgebirge, „Rund um Rübenau“
- 12. 4. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka
- 22. – 23. 4. Praha v noci

MAI / KVĚTEN

- 13. 5. Ausflug zum Schloss Augustusburg
 - 26. – 28. 5. Ausflug nach Hodonín / Slowakei
 - 31. 5. Nejdek – Kneipentreffen U Žáby
- ? Litvínov – Treffen anlässlich der Suppe Olympiade, danach Kneipentreffen U Partíka

JUNI / ČERVEN

- 14. 6. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka
- 17. – 18. 6. Camping mit Flussabfahrt (Ploučnice)

JULI / ČERVENEC

- 15. 7. – 18. 7. Sprachcamp (Kytlice)
- 22. 7. Sommerpicknick am Göhrener Tor
- 26. 7. Nejdek – Kneipentreffen

AUGUST / SRPEN

- 9. 8. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka
- 12. – 13. 8. Praha – Kneipentreffen und Spaziergang (Samstag), Ausflug nach Poděbrady – Nymburk (Sonntag)

SEPTEMBER / ZÁŘÍ

- 9. – 10. 9. Ausflug nach Kukus + Talsperre Königsreichswald
 - 27. 9. Nejdek – Kneipentreffen U Žáby
- ? Litvínov – Treffen anlässlich der Gulasch-Wettbewerb, danach Kneipentreffen U Partíka

OKTOBER / ŘÍJEN

- 6. – 8. 10. Ausflug nach Salzburg
- 11. 10. Litvínov – Kneipentreffen U Partíka



NOVEMBER / LISTOPAD

4. 11. Ausflug nach Mladá Boleslav und in die Brauerei Klášter

18. 11. Praha – IG-Jahresversammlung

29. 11. Nejdek – Kneipentreffen U Žáby

DEZEMBER / PROSINEC

17. 12. Weihnachtsfeier am Göhrener Tor

Aktuelle Informationen gibt es ständig unter: www.klub-cz-de.com

KNEIPENTREFFEN – PIKNICKS

Geselliges Beisammensein (Stammtisch) – U Partíka, Litvínov

43601 Litvínov CZ, Valdštejnská 282, U Partíka; Bushaltestelle Litvínov – Máj

Treff zum Wiedersehen von Freunden und Kennenlernen des Klubs, Planen von Ausflügen, Rückblick auf Aktivitäten, Verkosten der tschechischen Küche...

Termin: geraden Monaten, zweite Mittwoch, ab 17 Uhr + 3x im Jahr am Samstag

- | | | |
|----------------|----------------|----------------|
| • 14. 01. 2023 | • 12. 04. 2023 | • 09. 08. 2023 |
| • 08. 02. 2023 | • 14. 06. 2023 | • 11. 10. 2023 |

Zwei weiteren Samstagtermine sind mit den Veranstaltungen Chudeřínský kotlík (Mai / Juni) und Polívková olympiáda (August / September) verbunden, an denen die Klubmannschaft teilnehmen wird. Die genauen Daten sind noch nicht bekannt.

Gemeinsames Beisammensein (Stammtisch) in Neudek – U žáby

Nádražní 108, 36221 Nejdek

Termin: ungeraden Monaten, letzte Mittwoch, ab 18 Uhr

- | | | |
|----------------|----------------|----------------|
| • 25. 01. 2023 | • 31. 05. 2023 | • 27. 09. 2023 |
| • 29. 03. 2023 | • 26. 07. 2023 | • 29. 11. 2023 |

Es wird mindestens zwei weitere Termine / Stammtische in anderen Städten geben.

Treffen am Göhrener Tor

- 22. 7. 2023 Sommerpicknick
- 17. 12. 2023 Weihnachtsfeier

Für Detailfragen bitte Lars Helbig oder Lenka Šaldová kontaktieren:

Lars Helbig

lars.helbig@klub-cz-de.com

+ 49 152 51 60 67 68

Lenka Šaldová

lenka.saldova@klub-cz-de.com

+ 420 606 633 905

Einladung zum Benefizkonzert



Mitorganisator: Prísecnice zije! - Preßnitz lebt!

Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Annaberg-Buchholz	26.02.2023	15 Uhr Benefizkonzert im Erzhammer
Potůčky/Breitenbach	22.07.2023	12. Hengstererbener Montanwanderung
Bahnhof Holzhau	09.09.2023	10 Uhr 2. Tschechisch-deutsche Wanderung für die Wiederverbindung der Freiberger und Moldauer Eisenbahn

Weitere Termine werden folgen.

Bildimpressionen

Nachlese zum 150-jährigen Jubiläum der Bahnstrecke Komotau-Weipert im letzten Jahr von Norman Timpe





Wanderung von Pernink/Bärringen nach Jáchymov/St. Joachimsthal

von Stefan Herold





Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>